



B 13053

Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 1 - 58. Jahrgang

Februar / März 2015



**Bericht
Landesbeiratssitzung
2015**

**Eine Grenzregion
zwischen Bayern und
Tirol**

**Bayerische Römer -
Römische Bayern**

**Ausstellung
"Mit Leib und Seele"
Münchner Rokoko
von Asam bis Günther**

**Veranstaltungs-
berichte**



Dr. med. Ludwig V. Geiger
Allgemein- und Sportmediziner

**Das Life Bike ist ein
therapeutisches Trainingsgerät
zur Verbesserung der Gesundheit**

Das Life Bike von corratec wurde von Dr. Med. Ludwig V. Geiger unter der Berücksichtigung besonderer Anforderungen für Menschen, die an Wohlstandskrankheiten wie Übergewicht, Stoffwechselstörung, Herz-Kreislaufkrankungen und Arthrose leiden, entwickelt.

Für einen gesunden Lebensstil und den Spaß am Radsport



Noch mehr Auswahl
in unserer Radabteilung

corratec

650b E-Life Bike 10-Speed

Bosch Active 25 System Motor: 250 W, 36 V, 400 Wh, 11 Ah / E-Power Life Rahmen / Rock Shox XC30 650b 100 mm Federgabel / Shimano Deore 10-fach Schaltung / hydraulische Shimano M355 Scheibenbremsen / Continental Race King 650b x 2.2 Bereifung / SQ Lab 621 Active Sattel / StVZO Ausstattung

Belastbar bis 150 kg Fahrergewicht

UVP: **3.299⁹⁵**

epowered by

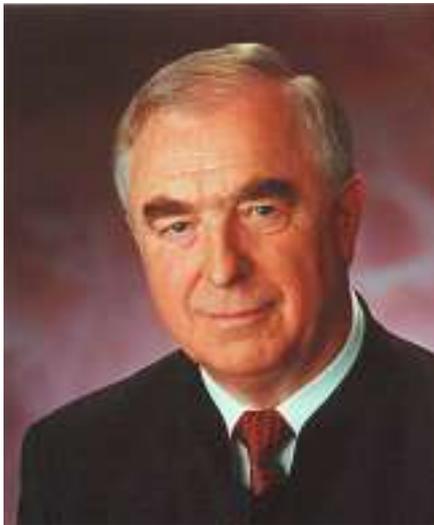


BOSCH

www.iko-sport.de



Ist unsere Demokratie in Gefahr?



Adolf Dinglreiter, MdL a.D.

Ist unsere Demokratie in Gefahr? Diese Frage haben in den vergangenen Wochen mehrere Medien aufgeworfen. Es stimmt etwas nicht zwischen Regierenden und Regierten so heißt es da. Tiefs bei der Wahlbeteiligung und Volkszorn bei großen Demonstrationen – haben sich Bürger und Politik voneinander entfernt? Ist das Ausdruck einer breiten Politikverdrossenheit in unserem Land?

Eigentlich war die sog. Politikverdrossenheit schon einmal größer als heute. Nach den Daten des Institutes für Demoskopie in Allensbach lag 2005 die Zahl derer, die eine positive Meinung von ihrem Parlament haben, bei gerade 27 Prozent. Heute sind es immerhin knapp 40 Prozent die eine sehr gute oder gute Meinung von ihrer Volksvertretung haben. Gewiss, überragend ist das auch heute nicht. Aber mit dieser Veränderung lassen sich die oben angesprochenen Bürgerreaktionen nicht erklären. Insbesondere dann nicht, wenn man einen anderen Teil der Wählerbefragung betrachtet. Politiker, die man kennt, werden zu 60 Prozent als freundlich und klug angesehen. Da wird gesagt: Er oder sie

„setzt sich ein“, „ist kompetent und kennt sich aus“.

Wo also liegt die Ursache für das Unbehagen des Wahlvolkes?

Die Welt ist in den letzten Jahren immer komplexer geworden. Internationalisierung und Globalisierung haben politische Entscheidungen vielfach schwieriger und für den Bürger nahezu unüberschaubar gemacht. So ist heute, wenn es um die Zukunft der EU, die Stabilität des Euro, die Situation in der Ukraine oder den zunehmenden Flüchtlingsstrom geht, die Verunsicherung der Menschen groß. Sie wird noch verstärkt dadurch, dass die Medien und einzelne politische Gruppierungen zu diesen Themen oft mehr differierende Darstellungen geben, anstatt zur Aufklärung und Erklärung der Sachverhalte beizutragen.

Deshalb ist es wichtig, dass die politischen Entscheidungsträger die Information der Wählerinnen und Wähler nicht allein den Medien überlassen, die extreme Meinungen oft zu stark gewichten. Diese Information über und die Erklärung von weitreichenden Entscheidungen müssen deshalb gerade heute von den mit guten Ansehen ausgestatteten Heimatabgeordneten kommen. Aber nicht nur über das Internet. Gerade in unserem Medienzeitalter ist der persönliche Kontakt und die Kommunikation von Mensch zu Mensch für viele besonders wichtig. Das erhöht die Glaubwürdigkeit und stärkt das demokratische Bewusstsein in unserem Land. Eine längere Öffnung der Wahllokale löst das Problem der Wahlverweigerung nicht.

Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Editorial	3
Ende des Energiedialogs	4
Verkehrsunfallstatistik	5
Sitzung des Landesbeirates	6
Rundfunk "BR-Heimat"	7
Eine Grenzregion zwischen Bayern und Tirol	8
Tagungsbericht Röm. Bayern - Bayer. Römer	12
Lyrik-Anthologie "Vastehst me"	14
Jugend entdeckt bayer. Sprache	15
Gratulation in Aying	15
Bücher	
Vastehst me	14
Das Landgericht Schärding	16
Kochbuchgeschichte	20
Der Hörfeld Oberhaching	18
"Heimat! Das Film-Festival"	22
Ausstellungen	
"Mit Leib und Seele"	23
Landesausstellung 2015	24
Kreisverbände	
KV München	
Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen	24
KV Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen	
Besuch des Radoms	26
KV Oberland	
Veranstaltungshinweise	26

Titelbild:

Johann Baptist Straub (1704-1784)
Erzengel am Hochaltar (Detail)
um 1767
St. Michael, München Berg-am Laim

Diözesanmuseum Freising
Foto: Thomas Dashuber

Bayerns Energieministerin Ilse Aigner beendet Energiedialog



Ilse Aigner, MdL, Bayer. Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie

Aigner: „Der Energiedialog hat Bayern entscheidend vorangebracht“

Mit einer Abschlussitzung der ‚Plattform Energie Bayern‘ und der Vorstellung von energiepolitischen Eckpunkten hat Bayerns Energieministerin Ilse Aigner den Energiedialog plangemäß beendet.

Den dreimonatigen Energiedialog, an dem Wirtschaft, Verbände, Vertreter der Kirchen und Gewerkschaften sowie Bürgerinitiativen, Investoren, Behörden und Fachleute aus Wissenschaft, Forschung und Entwicklung beteiligt waren, bezeichnete die Ministerin als einen großen Erfolg: „Der Energiedialog Bayern war mit seiner breiten gesellschaftlichen Beteiligung und in seiner thematischen Tiefe ein einmaliger Konsultationsprozess. Ich bin stolz auf den gemeinsamen Weg und die geleistete Arbeit“, so Aigner. Der Dialog habe einen großen Beitrag für die energiepolitische Zukunft Bayerns geleistet und sei Ausdruck einer neuen politischen Kultur. Er habe gezeigt, dass es sich gerade bei

großen Interessenskonflikten lohne, die gegensätzlichen Parteien zusammenzubringen und jede Position ernst zu nehmen. „Der Erkenntnisgewinn ist enorm“, bilanzierte die Ministerin. „Wir haben heute ein klareres Bild von Bayerns Energiezukunft als zuvor.“

Lücke bei der Stromproduktion und bei der gesicherten Leistung

Nach der Abschaltung der letzten Kernkraftwerke werde Bayern eine Lücke bei der Stromproduktion und bei der gesicherten Leistung haben, erklärte die Ministerin. Im Rahmen des Energiedialogs sei diese bei der gesicherten Leistung auf 5 Gigawatt und bei der Stromproduktion auf 40 Terawattstunden beziffert worden.

Keine neuen Trassen zum Transit von Überschussstrom - Systemwechsel für die Netzausbauplanung

Es sei rein technisch natürlich möglich, so Aigner, die Versorgung Bayerns ohne die umstrittenen Trassen Sümlink und Südostpassage sicherzustellen. Die Voraussetzungen dafür müssten aber auf Bundesebene geschaffen werden.

Aigner: „Die Frage, in welchem Maße Netzausbau notwendig ist, hängt davon ab, ob die Marktbedingungen für den wirtschaftlichen Betrieb und den Bau von Gaskraftwerken in Bayern angepasst werden.“ Das ist eine Aufgabe für die Verhandlungen auf Bundesebene. Dabei dürfe es jedoch für Bayerns Bürger und vor allem für die Wirtschaft zu keinen Strompreissteigerungen kommen.

„Zwei neue Trassen“, so die Ministerin, „werden für Bayerns Versorgung

nicht gebraucht.“ Grundsätzlich unterstrich Aigner, dass Leitungen nur dann gebaut werden, wenn sie für die Versorgung notwendig seien und nicht etwa für den Export von Überschussstrom.

Gaskraftwerke und KWK für die Versorgungssicherheit

Für die Versorgungssicherheit in Bayern sei konventionelle Stromproduktion unverzichtbar, so Aigner. Darüber hinaus sieht die Ministerin erhebliches Potential in der Kraftwärmekopplung. KWK-Anlagen können zur Versorgungssicherheit vor Ort und zur Systemstabilität beitragen. Deshalb sei es im Rahmen der Novellierung des Kraftwärmekopplungsgesetzes wichtig, die Wirtschaftlichkeit solcher Anlagen wiederherzustellen.

Mit einem eigenen Förderprogramm will Aigner die Eigenstromversorgung im privaten Bereich unterstützen. „Wir fördern mit insgesamt 90 Millionen Euro zunächst das intelligente Zusammenspiel von Strom und Wärme in Ein- und Zweifamilienhäusern.“ Ziel sei es, das Programm in einem zweiten Schritt auf größere Einheiten, wie Straßenzüge oder Gemeinden auszuweiten.

Umsteuern bei den erneuerbaren Energien

Für den Ausbau der erneuerbaren Energien fordert Aigner einen Prioritätenwechsel: „Der Ausbau der Erneuerbaren verläuft in Bayern besonders erfolgreich. Er wird auch in der Zukunft von entscheidender Bedeutung sein. An unseren Ausbauzielen von 2011 halten wir fest“, sagte Aigner. „Wir sehen jedoch heute, dass der

Beitrag der Erneuerbaren zur Versorgungssicherheit beim gegenwärtigen Stand der Technik nur in eng begrenztem Umfang gesteigert werden kann. Bei einem weiter unkontrollierten Zubau gerade von Windkraft drohen uns nicht nur die Kosten der Energiewende aus dem Ruder zu laufen. Die künftigen Belastungen für das Netz wären enorm und würden einen immer größeren Bedarf nach zusätzlichen Leitungen auslösen. Damit muss Schluss sein!“

Die ersten Schritte, die mit dem EEG 2014 gemacht wurden, gingen in die richtige Richtung, seien aber viel zu zaghaft. Das Umsteuern beim Ausbau der Erneuerbaren müsse viel entschlossener und mutiger erfolgen. Es müsse nun gelten: Qualität vor Quantität. „Die Erneuerbaren müssen dem Gesamtsystem dienen, ihre Produktion muss sich mehr am Bedarf orientieren“, erklärte Aigner. Ein Schwerpunkt müsse deshalb in Zukunft auf den Möglichkeiten zur Systemintegration liegen: „Es funktioniert nicht“, so die Ministerin, „wenn wir die Spitzen immer weiter erhöhen, ohne die Täler zu füllen“.

Ergänzt werden müsse dieser Prioritätenwechsel durch eine sofortige Speicheroffensive. Aigner: „Es wird entscheidend für den Erfolg der Energiewende sein, ob es gelingt, die Produktionsüberschüsse der erneuerbaren Energien wirtschaftlich und über längere Zeiträume zu speichern: „Wir brauchen eine intensivere Speicherforschung und eine kritische Überprüfung der Regularien. Bayern wird die Förderung der Speicherforschung ausweiten.“ Der Bund müsse diesem Beispiel folgen und eine Befreiung der Speicher von Netzentgelten prüfen. Eine Perspektive für den systemdienlichen Ausbau der erneuerbaren Energien könne auch die kombinierte Betrachtung von Strom und Wärme liefern. Deshalb sei das 10.000-Häuser-Programm so wichtig.

Energieeinsparung

Größere Anstrengungen forderte Aigner bei der Energieeinsparung: Eine wachsende Wirtschaft und steigende Bevölkerungszahlen sowie zusätzliche elektrische Anwendungen wie beispielsweise Wärmepumpen erfordern mehr Einsatz bei der Energieeffizienz und bei der Energieeinsparung. Allein das Ziel, den Stromverbrauch konstant zu halten, erfordere angesichts neuer Techniken ehrgeizige Sparanstrengungen bei den bestehenden elektrischen Anwendungen. Aigner: „Der Energiedialog hat zahlreiche Vorschläge für eine bessere Beratung, Information und Förderung erbracht. Diese werden wir im Freistaat aufgreifen.“ Das größte Energieeinsparpotential liege im Wärmebereich, erklärte die Ministerin. Der Gebäudebereich sei für rund 40 % des Energieverbrauchs verantwortlich.

Vom Bund forderte die Ministerin eine schnelle Umsetzung der steuerlichen Förderung der energetischen Gebäudemodernisierung. „Wir können es uns nicht leisten, das Potential im Gebäudebereich ungenutzt zu lassen“, so Aigner.

Energieministerin Aigner wird die detaillierten Eckpunkte jetzt dem bayerischen Ministerpräsidenten vorstellen. Der Ministerpräsident wird darüber mit den Parteivorsitzenden von CDU und SPD, Kanzlerin Angela Merkel und Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel, verhandeln.

Die Ministerin sicherte eine Fortsetzung des Dialogformats zu einzelnen Themen wie etwa der Energieeffizienz zu.

Im Internet zum herunterladen:

www.energie-innovativ.de/fileadmin/user_upload/energie_innovativ/Energiedialog/Dokumente/2015-02-02-Massnahmen-und-Forderungen-Energiedialog.pdf

Verkehrsunfallstatistik

Neun Prozent weniger Verkehrstote auf Bayerns Straßen - Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann zur Verkehrsunfallstatistik 2014: Niedrigste Verkehrstotenzahl seit 60 Jahren - Landstraßen und Autobahnen immer sicherer - Mehr als 400 Millionen Euro für gebaute Sicherheit - Geschwindigkeit, Alkohol und Gurt Kontrollschwerpunkte

Bayerns Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann hatte bei der Vorstellung der bayerischen Verkehrsunfallstatistik 2014 in München gute Nachrichten im Gepäck: Die Zahl der Verkehrstoten auf Bayerns Straßen ging im vergangenen Jahr deutlich um neun Prozent auf 619 zurück (2013: 680). „Das ist der niedrigste Stand seit Beginn der Unfallaufzeichnungen vor 60 Jahren“, erklärte Herrmann. Auch die Gesamtzahl der Verkehrsunfälle sei um mehr als 3.500 auf 369.492 (2013: 373.031) gesunken. Gerade Landstraßen (393 Getötete, -6,4 Prozent) und Autobahnen (72 Getötete, -31,4 Prozent) würden immer sicherer. „Diese Entwicklung bestärkt uns, auch 2015 einen Schwerpunkt bei der Verkehrssicherheit zu setzen“, betonte der Verkehrsminister. „Wir werden unser Verkehrssicherheitsprogramm 2020 ‚Bayern mobil – sicher ans Ziel‘ weiter mit großem Engagement umsetzen.“

Bei den 2014 registrierten Verkehrsunfällen handelt es sich hauptsächlich um reine Sachschadensunfälle (316.967). 69.540 Menschen wurden vergangenes Jahr auf Bayerns Straßen verletzt (+1,1 Prozent). Für Herrmann besonders im Mittelpunkt steht die Sicherheit auf bayerischen Landstraßen.

Tagung des Landesbeirates des Bayernbundes am 27. Januar 2015 im Bayerischen Landtag

Nach der Begrüßung der Teilnehmer gab der Landesvorsitzende Dinglreiter zunächst einen Bericht über einige Schwerpunkte der Arbeit des Bayernbundes.

Zum Thema: **„Bayern – Deutschland – Europa – was ist aus der Eigenstaatlichkeit Bayerns geworden?“** gab es rege Diskussionen im Bayernbund und in der Politik. Zustimmung fand weithin die Forderung, Entscheidungen nicht immer mehr auf Berlin und Brüssel zu konzentrieren, sondern einen echten Wettbewerbs-Föderalismus zu ermöglichen. Die EU solle sich aus Entscheidungen, die Länder und Regionen besser und bürgernäher treffen können, heraushalten und sich dafür mehr um die Lösung internationaler Probleme (z. B. Flüchtlingsproblem) bemühen.

Das Thema: **„Zukunft unserer Dörfer“** hat unsere Arbeit seit 2010 in den Kreisverbänden bestimmt. Jetzt wollen wir es unter dem Motto: „Lebenswerte Zukunft für Bayerns Regionen – Aktive Bürgergesellschaft für unsere Dörfer“ aktualisieren. Eine Arbeitstagung auf Landesebene mit Prof. Dr. Magel und einer Reihe anderer kompetenter Referenten hat dazu die Grundlagen gelegt. In Arbeitsgruppen wird dieses Thema nun umfassend aufbereitet.

Das Thema: **„Heimat Bayern“** hat zu intensiven und interessanten Diskussionen mit Politikern, Vertretern von Kirchen, Vereinen und Verbänden geführt. Gerade vor dem Hintergrund starker Zuwanderung hat dieses Thema heute große Bedeutung.

Ziel: Was kann, was muss getan werden, Bayern den Menschen in ihren

Dörfern und Regionen als Heimat zu erhalten. Zuwanderer aus anderen Regionen und Ländern sollen da miteinbezogen werden.

Außerdem berichtete Dinglreiter über die aktive Mitarbeit des Bayernbundes im Wertebündnis Bayern und in der Bürgerallianz Bayern – über die Gespräche mit dem Bayerischen Rundfunk, sowie über herausragende Aktivitäten der Kreisverbände. Hier sticht das Mundartprojekt: „Freude an der Mundart wecken“ der Kreisverbände Rosenheim und Traunstein besonders heraus.

Bericht über die Auswertung unseres Mundartprojektes „Freude an der Mundart wecken“ in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein

Dr. H. Wittmann stellte diese Initiative im Detail anhand des Lesebuches „Freude an der Mundart“ vor. Das Projekt, ist nach einer Dauer von vier Jahren nun abgeschlossen.

Das Lesebuch als Zusammenfassung der Arbeit wurde mit Genehmigung des Kultusministeriums an die Schulen in Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz verteilt. Erreicht wurden bisher ca. 3.000 Schulen, 4.600 Expl. wurden bisher verteilt, ein Nachdruck ist notwendig – dazu werden wieder Spenden eingeworben.

Fortführung des Mundartprojektes in ganz Bayern im Rahmen des Wertebündnis Bayern

Mit mehreren Partnern wird das Projekt unter dem Titel „MundART WERTvoll“ 2015 in ganz Bayern ein-



Mitglieder des Landesbeirates des Bayernbund e.V.

geführt. Im Schuljahr 2015 und 2016 stehen dabei Franken und Schwaben im Vordergrund.

Ingrid Ritt, die im Auftrag des Bayernbundes die Projektleitung „MundART WERTvoll“ übernommen hat, stellte sich und das neue Projekt vor. An den ausgewählten Standorten werden vielfältige Aktivitäten zu diesem Thema erarbeitet, so u. a. ein Musical, werden Interviews geführt, Gedichte erarbeitet, an der Mittelschule Mainburg mit sehr hohem Migrantenanteil wird ein Wörterbuch „Migrabayrisch“ erstellt.

Lebenswerte Zukunft für Bayerns Regionen

Dinglreiter informierte darüber hinaus über das Projekt „Lebenswerte Zukunft für Bayerns Regionen – Aktive Bürgergesellschaft für unsere Dörfer“. Ziel ist, die Zukunft auf dem Land lebenswert zu gestalten durch die Sicherung vieler Dinge, die uns wichtig und wertvoll sind. Dazu wurde eine Kurzfassung dieses Projektes vorgestellt.

Dieses Konzept wird mit Vertretern des ländlichen Raumes weiter diskutiert. Eine fertige Ausarbeitung soll im April dem Landtag und der Staatsregierung vorgelegt werden. Ab Herbst 2015 ist die Umsetzung in den Kreisverbänden (Diskussionen mit Politikern, Organisationen, Verbänden zur Bewusstseins-schaffung) vorgesehen.

Staatspreis für Kulturschaffende

Ein weiteres Thema war die Schaffung eines Staatspreises für Kulturschaffende in Bayern.

Diese Initiative des Bayernbundes konnte bisher nicht umgesetzt werden, da das Wissenschaftsministerium bereits vor Jahren in Zusammenarbeit mit E.ON einen Kulturpreis installiert hat. Auf Anregung von Staatssekretär Sibler wird versucht zu diesem Thema neue Akzente zu setzen. Ergänzung des bestehenden Preises, nicht Konkurrenz.

Dingreiter berichtet auch darüber, dass z. Zeit überlegt wird einen Kulturpreis des Bayernbundes für bayerische Medien auszuschreiben. Hier sollen die Medienschaffenden ausgezeichnet werden, die abweichend vom Mainstream den Menschen bayerische Kultur näher bringen.

In einer abschließenden Diskussion wurden von den Teilnehmern noch eine Reihe von Anregungen für die Arbeit des Bayernbundes eingebracht.



Mitglieder des Landesbeirates des Bayernbund e.V.

Neuigkeiten beim Bayerischer Rundfunk: seit 2. Februar ist BR Heimat auf Sendung



Der Bayerische Rundfunk startete am Lichtmess 2015 (02. Februar) ein neues Volksmusikprogramm. Wie Bayern plus wird es digital ausgestrahlt, sendet 24 Stunden und heißt: BR Heimat.

Die bisherige Bayern plus Volksmusik, der Heimatspiegel, die Blasmusik, der Musiksalon und die Schmankerln verließen zu diesem Zeitpunkt die Welle Bayern plus und senden weiter auf BR Heimat. Bayern plus selbst wird ab 2.2.2015 ein reines Schlagerprogramm.

Mögen Sie bayerische Volksmusik? Und leben Sie vielleicht auch noch gern in Bayern? Dann könnte die

neue Welle des Bayerischen Rundfunks Ihr Lieblingssender werden! Ein Programm mit bayerischer Musik und Themen rund um Bayern – gemacht für alle, die Interesse und Sympathie für bayerische Belange haben. Für Bayern, für Wahl-Bayern und für Wunsch-Bayern auf der ganzen Welt. Es ist über das digitale Antennenradio DAB+, über Kabel, Satellit sowie über das Internet empfangbar. Autoradios lassen sich mithilfe eines Adapters preisgünstig umrüsten.

„BR Heimat“ verbindet Tradition mit zeitgemäßer bayerischer Befindlichkeit - in der Musik-Klangfarbe ebenso wie im journalistischen Angebot - und ist damit einzigartig in der deutschen Radio-Landschaft. „Der Eigenart Bayerns gerecht werden“ - der Bayerische Rundfunk hat sich dieser Auf-

gabe im Bayerischen Rundfunkgesetz verpflichtet und wird mit dem neuen Programm „BR Heimat“ dieser Pflicht noch markanter als bisher gerecht.

„BR Heimat“ sendet ein Rund-um-die-Uhr-Programm mit großer Bandbreite an Volks- und Blasmusik aus allen Regionen Bayerns und darüber hinaus.

BR Heimat bietet aktuelle Magazin-sendungen mit Beiträgen unserer Korrespondenten und Regionalstudios in ganz Bayern mit interessanten Gästen und den spannendsten Reportagen. Dazu, in bester Tradition des Bayerischen Rundfunks, stündlich „klassische“ Nachrichten mit den aktuellen Themen der Brennpunkte auf der ganzen Welt.

Informationen auch im Internet unter www.br-heimat.de

Der südliche Chiemgau mit dem Achenal eine Grenzregion zwischen Bayern und Tirol

Im Vorwort seines Buches: „Bayern Tirol Die Geschichte einer freudleidvollen Nachbarschaft“ (Herder Wien 1981) schreibt Michael Forcher: „Alle hundert Jahre einmal schlagen sie einander die Schädel ein, sonst sind sie fast zu gute Freunde. So hat einmal ein Kabarettist das Verhältnis zwischen Tirolern und Bayern charakterisiert. ... Die oft zitierte <Erbfeindschaft> beschränkt sich im Grunde auf wenige - allerdings sehr leidvolle - Kriegsjahre im Mittelalter, zu Beginn des 18. und im frühen 19. Jahrhundert. Dazwischen waren ... die Beziehungen der beiden Länder untereinander so intensiv und vielfältig, daß der Begriff <Freundschaft> nicht ausreicht. ... Man muß eher von Verbundenheit sprechen, von Gemeinsamkeiten, was ... negative Aspekte nicht ausschließt.“

Um die wechselvolle Geschichte unserer Grenze zwischen Bayern und Tirol zu beleuchten, sei nochmal Michael Forcher zitiert: „Am Anfang war Bayern. Auch dort, wo heute Tirol ist.“ Denn Heinrich II., im Jahre 1024 zum Kaiser gewählt, belehnte mit dem am Inn gelegenen Gebiet des heutigen Nordtirols, einmal „Land im Gebirge“ genannt, die Bischöfe von Regensburg. Diese gaben aber dann das Land als Lehen weiter an die Herzöge von Bayern. Nach den Welfen waren es die Wittelsbacher, die ab 1180 eine Art „Oberhoheit“ erwarben. Wirklich geherrscht hatten Grafengeschlechter, nach den Andechsern die Grafen von Tirol mit Sitz in Meran. In der Folgezeit kam es allmählich durch Machtverschiebungen zur Herauslösung des „Landes im Gebirge“ aus der Zugehörigkeit zu Bayern. Diese wurde zwar nochmal 1342 durch die Heirat des

Markgrafen Ludwig von Brandenburg, ältester Sohn von Kaiser Ludwig dem Bayern, mit der Gräfin von Tirol Margarethe Maultasch verzögert. Endgültig kam es aber dann 1363 durch Margarethe Maultasch zur Übergabe der Grafschaft Tirol an die Habsburger, also an die österreichische Herrschaft. Bayrisch blieben jedoch die drei Gerichtsbezirke Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel.

Durch die Uneinigkeit der Herzogsöhne wurde das bayerische Herzogtum immer wieder in Teilherzogtümer geteilt: München (Oberbayern), Ingolstadt und Landshut (Niederbayern). Lange Zeit gehörten die drei obigen Gerichtsbezirke zu Bayern München, dann aber zur Zeit des Bayerischen (Landshuter) Erbfolgekriegs 1504/06 zu Niederbayern. Da der nördlich angrenzende Gerichtsbezirk Marquartstein ebenfalls zu Landshut (Niederbayern) gehörte, war die südliche Grenze des Chiemgaus zwischen Marquartstein und Kitzbühel nur eine Grenze zwischen niederbayerischen Gerichtsbezirken, also eine reine Verwaltungsgrenze. Dass diese Grenze aber zu einer Staatsgrenze, der Landesgrenze zwischen Bayern und Tirol werden sollte, war die Folge des oben erwähnten Bayerischen Erbfolgekriegs.

Der niederbayerische Herzog Georg der Reiche, der 1475 in der berühmten Landshuter Hochzeit die polnische Königstochter Hedwig heiratete, blieb ohne männlichen Erben, wollte aber trotzdem seine Tochter Elisabeth und ihren Ehemann, den Pfalzgrafen Ruprecht als Erben einsetzen. Als Herzog Georg 1503 starb, kam es zu besagtem Bayerischen bzw. Landshuter Erb-

folgekrieg, weil der Münchner Vetter Herzog Albrecht IV., der Weise, mit der niederbayerischen Erbfolge nicht einverstanden war. Er wollte nämlich unter seiner Herrschaft die bayerischen Herzogtümer wieder vereinen. Er bat 1504 seinen habsburgischen Schwager, den König und späteren Kaiser Maximilian, um Hilfe, als es gegen die pfälzisch-niederbayerische Partei, zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam. Maximilian zog gegen Kufstein und belagerte die Burg, die von dem bayerischen Pfleger und Schlosshauptmann Hans von Pienzenau tapfer verteidigt wurde. Nach dem Beschuss mit den legendären Kanonen „Purlepaus“ und „Weckauf“ mußte der Pienzenauer aufgeben und starb am 17. Oktober 1504 durch das Schwert des Scharfrichters in Anwesenheit seiner Widersacher. Auch die Marquartsteiner Burg mußte sich ergeben, nachdem sich zwischen Rottau und Grassau an der Klause das Chiemgauer Landaufgebot vergeblich gegen Maximilian stellte. Dabei kamen Hunderte von Heimatverteidigern ums Leben.

Nach dem Sieg mit Hilfe von Maximilian wurde nun Albrecht im Jahr 1508 Herzog von ganz Bayern. Allerdings mußte er schon 1505 einen hohen Preis zahlen: Maximilian verlangte die bayerischen Gerichtsbezirke Rattenberg, Kufstein und etwas später auch Kitzbühel, um sie in sein habsburgisches Reich einzuverleiben, endlich die bayerische „Enklave“ in Tirol aufzulösen. Seitdem ist unsere südliche Grenze keine Bezirksgrenze mehr, sondern eine Grenze zwischen dem Wittelsbacher Herzogtum, dem späteren Königreich und Freistaat und dem Habsburger Reich, der späteren Republik Österreich, also eine Staatsgrenze

zwischen Bayern und Tirol bzw. zwischen Deutschland und Österreich. Und das hatte große unmittelbare Folgen für die Grenzbewohner am nördlichen Alpenrand bis in unsere Zeit. Zum einen beeinträchtigte die Bauern bei ihrer Weidewirtschaft auf den Almen. Zum andern waren die Grenzgebiete Kriegsschauplätze im Spanischen und im Österreichischen Erbfolgekrieg des 18. Jahrhunderts und während der Auseinandersetzungen in der napoleonischen Zeit Anfang des 19. Jahrhunderts.

Als man ab 1506 begann, die neue Landesgrenze im Detail festzulegen, gab es vielerorts erhebliche Schwierigkeiten. So sollte z.B. im Klobensteingebiet die Grenze am „Tannersbach“ („Dagmansbach“) sein, einem Bach, der in die Tiroler Ache einmündet. Darüber waren sich die handelnden Parteien einig. Aber welcher Bach war es nun, der „Tannersbach“ hieß? Die Bayern behaupteten, ein Bach weiter südlich vom Klobensteinpass und die Tiroler meinten, der Bach nördlich vom Klobenstein wäre der Tannersbach. Man konnte und wollte sich nicht einigen und schuf eine sogenannte „Präentionszone“, eine Vorbehaltszone zwischen dem von den Bayern behaupteten und dem von den Tirolern verlangten Grenzverlauf.

Der Streit ging über Jahrhunderte. In den ältesten Karten Mitte des 19. Jahrhunderts sieht man die verschiedenen Grenzen eingezeichnet. (siehe Abb. 1) Noch im Jahre 1834 berichtet der Kössener Pfarrer Johann Nepomuk Wolf laut dem Kirchenführer der Wallfahrtskirche Klobenstein von einer

Observanz im Zuge der kaiserlichen und königlich bayerischen Grenzregulierung: „Nach vollendetem Gottesdienst nemlich stellte sich nahe an das



Abb. 1: Die Präentionszone im Bereich des Klobensteins, dargestellt in einer Karte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts

Brücklein eines kleinen, über Felsen herabrollenden Bächleins gleich hinter dem Kirchlein gegen Bayern gewendet ein Kommissär des k.k. Landgerichtes Kitzbühel auf, der die Urkunde laut und öffentlich herablas, welche die Tiroler Grenze eine Viertelstunde weiter hinaus nach Tannersbach versetzte.



Die westliche Präentionszone nördlich des Gipfels der Rudersburg

Wie dieser geendet hatte, begann der Kommissär des k.b. Landgerichtes Traunstein und bestampfte mit seinem Fuß die Grenze, indem er das oben bezeichnete Bächlein als Tannersbach behauptete.“

Zehn Jahre später, 1844, kam es im

Zuge der europaweiten Neuordnung im Wiener Kongress, also in der nachnapoleonischen Zeit, bei der endgültigen Festlegung der Grenze zu einem

Kompromiss mit recht seltsamen Rechtsverhältnissen für die Bauern beiderseits der Grenze. Im Passbereich des Klobensteins nördlich der Felswände der Rauhen Nadel gab man den bayerischen Forderungen nach, sodass einige tiroler Bauern aus Kössen ihre Almen jetzt im bayerischen Staatsgebiet hatten. Ebenso befanden sich jetzt tiroler Kohlstätten am Schmugglerweg im bayerischen Staatsgebiet. Dagegen lagen nun zum Ausgleich im Bereich der Karalmen nördlich der Felsabstürze der Rudersburg etliche Almen von bayerischen Bauern aus dem Achental im tiroler Staatsgebiet.

Trotz dieser Neuregelung kam es auf den Almen, z.B. im Geigelsteingebiet, unter den Bauern weiterhin zum Streit beim Festlegen der Zäune an der amtlich festgelegten Grenze. So ließen entsprechend alter Traditionen die Bayern ihre Kühe auf der tiroler Seite grasen, und die Tiroler trieben dagegen ihre Kühe herüber auf die bayerische Seite. Noch im Jahre 1920 mußten sich Bauern von der Schlechinger, also bayerischen Seite, vor dem Gericht in Kufstein gegenüber den Walchseer Bauern, also gegenüber der tiroler Seite, verteidigen.

Der Spanische Erbfolgekrieg 1701 bis 1714 und der Österreichische zwischen 1741 und 1748 brachten für die Grenzbewohner auf beiden Seiten der Grenze großes Leid, Tod und Not durch Brandschatzung und rigorose Abgaben an die jeweiligen Besatzer. Zuerst – wie die Österreicher es nann-

ten – der „bayerische Rummel“, der Einfall der Bayern in Tirol mit allen schlimmen Folgen für die tiroler Bevölkerung.

Das Grenzgebiet im südlichen Chiemgau gehörte mit anderen westlichen und östlichen Grenzabschnitten zum großen bayerischen Defensionswerk mit Grenzwachen, Palisaden und Verhauen, z.B. von der Streichenkirche herab zum Achendurchbruch, dem „Entenloch“ am Klobenstein, zwischen Schleching und Kössen (Abb. 4).

Trotzdem gelang es dem habsburgischen Heer, einem bunten Haufen von Panduren und Kroaten, bei uns „Krowon“ genannt, ins Tal einzudringen. So kam es 1703 zu einem Scharmützel, die Österreicher kamen nördlich des Klobensteinpasses im Bereich des heutigen Schmugglerweges über die Grenze. So ist uns ein Schreiben vom Dezember 1703 des Hauptmanns D. von Reindl an den Churfürsten Max Emanuel überliefert, wonach am 30. Oktober 1703 die Österreicher um 5 Uhr früh eingefallen sind, die Postierung überfallen und aus den Dörfern Ettenhausen, Schleching und Raiten 150 Stück Vieh weggetrieben haben. Von den bayerischen Rekruten sind 17 Mann – darunter fünf Tote - verloren gegangen und auch vier Bauern. Auf der Seite der Feinde gab es sechs Tote und 17 Verletzte („Plesierte“). Elf Mann sind vom Feind gefangen worden, aber wieder entkommen. (Abschrift aus dem Bayerischen Staatsarchiv von Konrad Breitrainer für Anton Greimel, Gebirgsschützenkompanie Wössen/Achental).

Das Jahr 1704 im Monat August brach für das Achental in den Orten Mar-

quartstein, Unter- und Oberwössen, Reit im Winkl und Schleching mit der Streichenkirche heftige kriegerische Auseinandersetzungen. Die habsburgischen Soldaten hatten durch den legendären „Oberwössener Sturm“ viele Gefallene und Gefangene zu beklagen, nachzulesen in der Festschrift der Gebirgsschützen-Kompanie Wössen/Achental 1984. So wurden auch am Streichen zwei Habsburger, also Kaiserliche, nach einem Einfall über den heute so genannten Kroatensteig, be-



Abb. 4: Blick von oben auf die Marien-Wallfahrtskirche vom Klobenstein mit dem "geklobenen Stein" unterhalb der Pass-Straße von Schleching nach Kössen

vor sie die Streichenkirche plündern und niederbrennen konnten, von einheimischen Gebirgsschützen erschossen. Wo sie beerdigt sind, unterhalb der Streichenkirche, stand ein Birnbaum, heute noch als der „Krowon-Birnbaum“ in Erinnerung. Auch zwei bayerische Gebirgsschützen aus dem nahen Achberg und aus Unterwössen kamen hier durch eine „kaiserliche Kugel“ ums Leben. Tragisch für die Österreicher: die Verluste im Achental erlitten sie noch, als sowieso schon einige Wochen vorher, am 13. August 1704, in der Schlacht von Höchstädt der Spanische Erbfolgekrieg zu Gunsten der Österreicher und Engländer mit einer Niederlage der Bayern und Franzosen entschieden war.

1742, nach Beginn des Österreichischen Erbfolgekriegs, fielen die Öster-

reicher auch im Gericht Marquartstein ein. Wegen der Grenzbefestigungen an der Ache im Klobensteingebiet drangen sie über den oben schon erwähnten Kroatensteig, früher als „Tolpatschenweg“ bezeichnet, in Oberwössen ein und brannten – so auch im übrigen Achental - viele Bauernhöfe nieder. Die Bauern mußten ihre Ernten und das Vieh an das österreichische Heer abgeben. Nach einer mündlichen Überlieferung führte das dazu, dass die Bauern auf den Bergen vor den Österreichern versteckt auf Plätzen, die man heute noch als „Dreschenn“ bezeichnet, ihr Getreide droschen, um es nicht abgeben zu müssen.

Auch in der napoleonischen Zeit, hauptsächlich im Jahre 1809, war das Chiemgauer Grenzgebiet Schauplatz der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den bayerischen Truppen und einheimischen Gebirgsschützen an der Seite der Franzosen auf der einen

Seite und den tiroler „Freiheitskämpfern“ auf der anderen Seite. Da man auf tiroler Seite mit einem Angriff der Bayern über den Klobensteinpass und dem Streichen rechnete, hatte der örtliche tiroler Schützenoberkommandant Rupert Wintersteller aus Kirchdorf in Tirol sein Hauptquartier in Kössen eingerichtet. Entgegen der Annahme der Tiroler kam es aber weiter östlich im Gebiet von Reit im Winkl, Unken, Melleck und am Pass Strub zwischen Lofer und Waidring zu heftigen Kämpfen. Die Mannen von Speckbacher, dem zweiten Kommandanten der Tiroler, wurden dabei aufgerieben.

Wie wir aus der Festschrift der Wössen/Achentaler Gebirgsschützenkompanie 1984 erfahren, war für die Verteidigung des Achentals die bayerische Gebirgsschützen-Kompanie

unter Hauptmann Alois von Puchpekh, Salinenoberförster auf der Burg in Marquartstein, zuständig. Im September 1809 kam es durch Wintersteller-Schützen aus Tirol zu einem Überfall in Marquartstein, bei der es zur Plünderung der Kasse, einer Uhr und anderer Wertgegenstände des Gebirgsschützenhauptmanns Puchpekh kam. Laut Anton Peternader, der in seinem Buch über die „Tiroler Landesverteidiger“, Innsbruck 1853, die damaligen Ereignisse beschreibt, war der tiroler Oberkommandant Rupert Wintersteller darüber sehr erbost und verlangte die Rückgabe der Beute an die Bayern, weil er kein „Räuberanführer“ sein wollte.

Nach den schlimmen Kriegsjahren im 18. und 19. Jahrhundert mit gegenseitigen feindlichen Besetzungen entwickelten sich im 19. und 20. Jahrhundert bis heute langsam wieder gut-nachbarliche Beziehungen, wenn es auch hin und wieder zu lokalen Auseinandersetzungen kam, oftmals wegen der einheimischen Dirndl beim Tanz. So lautet eine Notiz eines Schlechinger Vikars im Pfarrarchiv: „2. September 1860. Eine gar erbauliche Kirchweihfeier – großartige Rauferei beim Wirth in Schleching zwischen Bayern und Tyrolern“. Nicht immer ganz ernst zu nehmen waren die Tratzereien, wenn die Bayern die Tiroler als „Dechein“ - „Dechei“ ist die Goß - verspotteten mit dem Vers: „Tiroler Dech, Dech, hebt s‘Schwanzei a d‘Hech, wenn s‘Schwanzei ned waar, waar s‘Dechei ned raar“. Umgekehrt bezeichneten die Tiroler die Bayern als „Boarfakken“. Dessen ungeachtet wurde immer mehr hin- und hergeheiratet. Manche Familiennamen unserer Bauern stammen von Tirolern, die in einen Hof

hineingeheiratet haben, also von tiroler Einwanderern. Es wurde gemeinsam gefeiert, am Sonntag traf man sich in grenznahen Gastwirtschaften.

Auch das Wallfahrten brachte die Leute zusammen, auch nach der Kirche im Wirtshaus. Viele Bauern waren privilegierte Säumer, also Samer, die mit ihren Rössern Waren wie Wein und Salz auf den hochgelegenen Samerwegen über die Grenze brachten. Aus Tirol kamen die Kraxenträger, die als Hausierer allerlei Gebrauchsgegenstände anboten. Es gab auch die illegalen Warentransporteure über die sogenannte grüne Grenze,

es waren die Schmuggler, die „Schwirzer“, die ihre Waren schwarz, also am Zoll vorbei, über die Grenze brachten, also „schwirzten“.

Nachdem im Dritten Reich Österreich kurzzeitig ans Deutsche Reich angeschlossen war, die Schlagbäume entfernt waren, kam es 1945 sofort wieder zur Errichtung der Grenzen, das Schmuggeln blühte wieder auf. Hauptsächlich Kaffee, Zigaretten, Wein, Rum und andere Spirituosen, auch Käse und Speck wurden somit unverzollt über die grüne Grenze gebracht.

Nicht zu vergessen sind unsere Wilderer, früher kamen sie oft auch aus Tirol. Heute ist es zuweilen umgekehrt, weil bei uns wegen „Wald vor Wild“, also wegen der hohen Abschuspläne, die Gamsen rar geworden sind und deswegen bayerische Wilderer in Österreich fremdgehen. Einmal soll-

te ein Schlechinger Wilderer festgenommen werden. Dieser wehrte sich mit einem speziellen Griff in die Genitalien des bayerischen Beamten. Im Gerichtsprotokoll hieß es dann: „nach Tiroler Sitte“!

Wenn auch Einheimische vor der EU immer wieder an der Grenze „vor der Haustüre“ den Ausweis herzeigen mußten, und wenn hin und wieder bei der Einreise zum Skifahren nach Tirol der Ski-Wachskoffer durchsucht wurde, haben sich herzliche Freundschaften und Beziehungen entwickelt: beim Volkstanz, bei der Heimatforschung und Archäologie, im bäuerlichen Brauchtumsleben, im kirchlichen Leben.

Die Feste der Musikkapellen und die Jahrtage der Veteranenvereine werden gemeinsam gefeiert. Unsere Musikkapellen spielen und singen den Tirolern zur Ehre den inzwischen zum Kultmarsch gewordenen Marsch von Pedarnik: „Dem Land Tirol die Treue“. Mit der Hand am Herzen singt man gemeinsam mit Inbrunst: „du bist das Land, dem ich die Treue halte, weil du so schön bist, mein Tiroler Land“.

Heute gibt es auch im Rahmen des EU-Regio-Programms ein ausgedehntes Wanderwegenetz: „Grenzenlos wandern“. Nur das Naturschutzgebiet am Geigelstein endet ganz abrupt an der Tiroler Grenze (Abb. 6 u.7).

Wenn in der österreichischen Bevölkerung gelegentlich Vorbehalte gegenüber den Deutschen aufkommen, so sollte uns Bayern das nicht aufregen, denn für die Tiroler sind wir nicht die „Deitschen“, sondern die „Boarn“.

Klaus Rihl, Schleching



Abb. 6: Die Grenzübertrittstafel an der "grünen Grenze" oberhalb des Entenlochs am Schmugglerweg



Abb. 7: DieTafel im Bereich des Grenzschildes weist darauf hin, dass man heute "grenzenlos" wandern kann

BAYERISCHE RÖMER - RÖMISCHE BAYERN Lebensgeschichten aus Vor- und Frühmoderne

von Iris von Dorn



Bereits der Ort der internationalen Tagung vom 27. bis 29. November 2014, der Campo Santo Teutonico neben St. Peter in Rom, war ein ständiger Verweis auf die im Zentrum stehende Frage nach Kontinuität und Diskontinuität bayerischer Rompräsenz. Eröffnet wurde die Tagung durch Msgr. Stefan Heid, Direktor des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft. In ihrer Einführung boten die Veranstalter, die Professoren Dieter J. Weiß (Institut Bayerische Geschichte, München) und Rainald Becker (Universität Bayreuth) einen Einblick in die Forschung. Die bayerisch-römische Kontaktgeschichte sollte im Spiegelbild von Einzelbiographien untersucht werden, um konkrete Lebenswirklichkeiten, Mo-

tivationen und Optionen der Romreisenden zu erfassen.

Ludger Körntgen (Mainz) behandelte die Beziehungen zwischen Rom und Bayern im 8. Jahrhundert. Als „Kontaktträger“ traten bayerische Herzöge und Bischöfe sowie Missionare und Päpste in Erscheinung, so etwa Herzog Theodo oder Erzbischof Arn von Salzburg, der 798 in Rom das erzbischöfliche Pallium erhielt. Religiöse wie machtpolitische Motive führten die Akteure nach Rom. Dabei mischten sich „regionale“ mit „nationalen“ und „übernationalen“ Loyalitäten.

Dieter J. Weiß (München) widmete sich den drei bayerisch-bayerischen Bischöfen des 11. Jahrhunderts, die auf Betreiben Kaiser Heinrichs III. zu Päpsten gewählt wurden: Clemens II., Damasus II und Victor II. Mit der Erhebung des Bamberger Bischofs Suidger zu Clemens II. wurde die Folge der Reformpäpste begründet. Zugleich stand er am Beginn einer Reihe von Päpsten, die trotz des Verbots der Ämterkumulation ihr bisheriges Bistum beibehielten. Clemens und seine Nachfolger aus Brixen und Eichstätt sahen sich nicht mehr in erster Linie als Bischöfe von Rom, sondern als Nachfolger Petri und Haupt der universellen Christenheit.

Die römische Kaiserkrönung Ludwigs des Bayern im Jahr 1328 gilt als ein Höhepunkt bayerischer Geschichte. Alois Schmid (München) wies auf noch offene Probleme hin: So fehlten einerseits Nachweise für die in Rocca di Papa, einer in den Albaner Bergen gelegenen Stadt, behauptete Existenz einer von Ludwig errichteten Garnison. Andererseits befaßte er sich mit

dem Versuch des Kaisers, nach seiner Rückkehr den heiligen Petrus als bayerischen Landespatron zu installieren.

Nach der individuellen Wahrnehmung süddeutscher Äbte und Bischöfe auf Rom-Wallfahrt fragte Jochen Johrendt (Wuppertal). In Annalen und Chroniken des 11. Jahrhunderts werden zwar die Romfahrten von Herrschern, nicht aber von Bischöfen und Äbten thematisiert. Erst in den Viten des 12. Jahrhunderts spielten die Romfahrten von Geistlichen eine stärkere Rolle. Ihre Reisen dienten der Verehrung der Apostelgräber und dem Erwerb von Reliquien.

Christof Paulus (München) lieferte mit seinem Beitrag zu den Gesandten der bayerischen Herzöge in Rom einen Einblick in die Funktionsmechanismen des spätmittelalterlichen Gesandtenzeremoniells. Ende des 15. Jahrhunderts baute Albrecht IV. systematisch bayerische Beziehungen nach Rom auf. Am Beispiel des 1484 an die Kurie entsandten Dr. Johann Neuhäuser zeigte Paulus das breite Spektrum diplomatischer Instrumentarien auf.

Der Verehrung des Frankenapostels Kilian am Tiber ging Helmut Flachenecker (Würzburg) nach. Zu diesem Zweck hatte sich eine eigene Gemeinschaft von Klerikern und Laien, die Kiliansbruderschaft, am Campo Santo Teutonico gebildet. Im dortigen Archiv existiert ein Bruderschaftsbuch mit Namenseinträgen aus den Jahren 1594 bis 1639.

In der posttridentinischen Rezeption des Papstzeremoniells kam Bayern – vertreten durch Herzog Albrecht V., den Augsburger Bischof Otto Kard.

Truchseß von Waldburg und Hans Jacob Fugger – eine Schlüsselfunktion zu, wie Jörg Bölling (Göttingen) darlegte. Vor dem Trienter Konzil bestand die Kurie auf Geheimhaltung der Zeremonialschriften, danach förderte sie hingegen systematisch deren Kenntnis durch Nachdrucke, um die Kirchenreform zu verbreiten.

Ebenfalls im Kontext des konfessionellen Zeitalters sind die Romreisen von Jakob Rabus zu sehen. 1565 konvertierte der protestantische Theologensohn in Dillingen zur katholischen Kirche. Thomas Brockmann (Münster) informierte über dessen Rom-Impressionen auf Basis seines noch kaum erschlossenen publizistischen Werks. Nach einem ersten Studienaufenthalt am Germanicum (1566/1567) verfaßte Rabus im Heiligen Jahr 1575 einen reformkatholisch geprägten Pilgerbericht, der Rom als intaktes Zentrum der Weltkirche beschreibt.



Die Referenten und Teilnehmer am Campo Santo Teutonico

Alexander Koller (Rom) und Bettina Scherbaum (München) konnten für die Rühr Neuzeit eine Intensivierung der diplomatischen Kontakte registrieren. Im 16. Jahrhundert figurierte der sowohl in kurialen als auch in bayerischen Diensten stehende Diplomat Minuccio Minucci als Schlüsselfigur des Austauschs. Koller zeigte an seinem Beispiel, wie sich die Kurie mit Hilfe von Experten ein genaues Bild von den Konfessionsverhältnissen im Reich verschaffte, aber auch die Reichskirchenpolitik der Wittelsbacher unterstützte. Allerdings mündeten diese Beziehungen nicht die Einrichtung einer Nuntiatur in München ein, sondern Bayern rich-

tete zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine ständige Gesandtschaft in Rom ein. Dabei entwickelte sich ein spezifisches Gesandtschaftsmodell, wie Scherbaum ausführte. Entgegen der üblichen Praxis schickte man keine eigenen Landsleute, sondern griff auf italienisches Personal zurück. Bayern ließ seine Interessen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch die römischen „Diplomatienunternehmer“ Scarlatti und Crivelli vertreten.

Helene Trottmann und Britta Kägler (beide München) wandten sich der

Bedeutung Roms als Studienort und Kulturzentrum zu. Besondere Anziehungskraft hatte die Stadt am Tiber mit ihrem reichen Fundus an Kunstwerken für bildende Künstler. Trottmann ging der Frage nach, welchen konkreten Einfluß die römische Accademia di San Luca auf das Schaffen von Cosmas Damian Asam ausübte. Seine mit deren erstem Preis ausgezeichnete Zeichnung ist derzeit in der Münchner Ausstellung „Mit Leib und Seele“ zu sehen. Eine wichtige Rolle spielte Rom auch für die Bildungsreisen junger Adelliger. Am Beispiel von unveröffentlichten Reisediarien aus dem Archiv von Santa Maria

dell’Anima zeichnet Kögler Stationen und Momente wittelsbachischer Kavalleristouren durch das Italien der Frühen Neuzeit nach.

Reinald Becker (Bayreuth) führte über den römischen Horizont hinaus. Er zeigte, daß die Tibermetropole für bayerische Akteure auch ein Sprungbrett in den globalen Raum, in diesem Fall nach Afrika, sein konnte. Dies galt für den aus Aichach stammenden Arzt und Franziskaner Theodor Krumpp, der um 1700 im Auftrag der Kurie eine Missionsreise nach Äthiopien unternahm. 1710 veröffentlichte er in Augsburg darüber einen der bedeutendsten Berichte der frühneuzeitlichen Afrikakunde.

Der Abschlußvortrag „Purpura bavarica“ von S. Em. Walter Kard. Brandmüller (Rom) erweiterte die Perspektive in das 19. Jahrhundert hinein: Vier bayerische Kardinalsbiographien variierten das Leitthema noch einmal. Konkret ging es um Gustav Adolf Prinz zu Hohen-

lohe-Schillingsfürst, Karl August Graf von Reisach, Andreas Steinhuber und Joseph Hergenröther. Der Referent unterzog deren Rolle innerhalb der Kurie und auf dem Ersten Vatikanischen Konzil einer genauen Betrachtung.

Die Tagung ließ die Vielfalt der römisch-bayerischen Kontakte im Spiegelbild individueller Biographien deutlich werden. Markant zeigte sich die Funktion Roms als spritueller und institutioneller Mittelpunkt der lateinischen Christenheit, als Zentrum von Bildung und Professionalisierung und damit als Schaltstelle auch für bayerische Karrieren.

Lyrik-Anthologie "Vastehst me" Altbayerische Lyrik begeistert Münchner Publikum



Kunststaatssekretär Bernd Sibler (stehend, dritter v.l.) mit Dr. Holger Pils, Leiter des Lyrik Kabinetts (erster v.l.), Herausgeber Hubert Ettl vom lichtung verlag (zweiter v.l.) und den anwesenden Autoren

Zeitgenössische Lyrik aus Bayern stand im Mittelpunkt der Anthologie „Verstehst me“. Bei der Präsentation im Lyrik-Kabinett in München tauchten über 120 Gäste fasziniert in das regional geprägte Lebensgefühl der Dichter ein.

Kunststaatssekretär Sibler unterstützt das Projekt "Vastehst me"

„Mit unserer Mundart verbinden wir Urgefühle, die in unserer Kindheit grundgelegt werden: Nähe und Vertrautheit, Zugehörigkeit und Heimat. Der Dialekt ist deshalb viel mehr als eine bloße Möglichkeit sich auszudrücken: Er ist ein Lebensgefühl, eine spezielle Art, die Welt zu sehen und zu begreifen“, betonte Kunststaatssekretär Bernd Sibler bei der Vorstellung der Anthologie „Vastehst me“ in München die Bedeutung der Mundart.

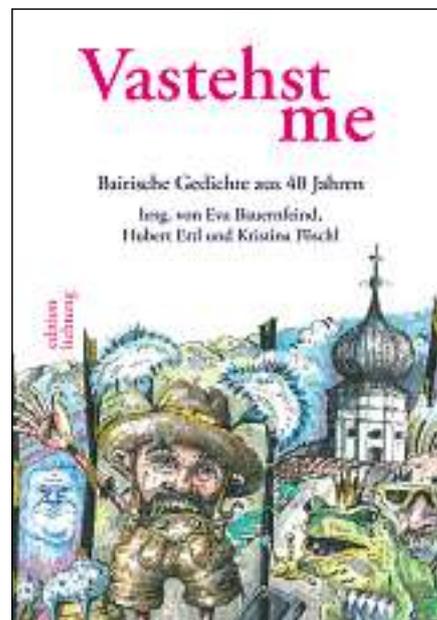
Die Sammlung enthält zeitgenössische Lyrik aus Altbayern, die Dialekt als künstlerisches Mittel einsetzt. „Die Mundarten in Bayern sind auch heute ein unverzichtbarer Teil

unserer Sprachkultur. Für die Identitätsfindung junger Menschen sind sie von großer Bedeutung“, so der Staatssekretär. Daher freue er sich über Initiativen, den Stellenwert der Mundart in der Gesellschaft zu stärken.

Einblicke in individuelle Weltansichten

Mit Blick auf die Gedicht-Sammlung betonte er: „Der Dialekt als künstlerisches Mittel eröffnet viele zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten: durch seine klangliche Vielfalt, seine Bildhaftigkeit, seinen besonderen Wortschatz und auch den Humor. Wir Leser bekommen so überraschende Einblicke in subjektive, individuelle Weltansichten und ein regional geprägtes Lebensgefühl.“ Der Anthologie wünschte der Staatssekretär, dass sie die Wiederentdeckung mundartlicher Lyrik weiter voranbringt.

Die Anthologie „Vastehst me“ ist im lichtung-Verlag erschienen, der 2010 vom Bayerischen Kunstministerium mit dem Kleinverlagspreis ausgezeichnet wurde.



Vastehst me

Bairische Gedichte aus vierzig Jahren

Herausgegeben von Eva Bauernfeind,
Hubert Ettl und Kristina Pöschl

lichtung verlag GmbH, Viechtach
€ 16,80
ISBN: 978-3-941306-09-7

mit Gedichten von:

Anneliese Bachert, Gustl Bauer, Hans Baumgartner, Rudi Bayerl, Johanna Beringer, Joseph Berlinger, Friedrich Brandl, Elisabeth Dorner-Wenzlik, Helmut Eckl, Erika Eichenseer, Josef Fechner, Josef Fendl, Walter Flemmer, Franz Freisleder, Hans Gärtner, Norbert Göttler, Harald Grill, Geiss Haejm, Anton Halser, Margret Hölle, Felix Hoerbuerger, Ingrid Kellner, Eberhard Kreuzer, Karl Krieg, Anton G. Leitner, Joachim Linke, Fritz Maier, Gerd Maier, Albert Mühlendorfer, Eugen Oker, Wolfgang Oppler, Grete Pickl, Maria Magdalena Rabl, Carl-Ludwig Reichert, Karl-Heinz Reimeier, Franz Ringseis, Marcus H. Rosenmüller, Herbert Schneider, Rupert Schütz bach, Alfons Schweiggert, Angelika Seitz, Bernhard Setzwein, Albert Sigl, Johannes Sindl, Manfred Trautmann, Siegfried Völlger, Anna Wheill, Werner A. Widmann, Josef Wittmann, Helmut Zöpfl

Erstmals liegt mit "Vastehst me" ein Sammelband vor, der einen Überblick über die zeitgenössische Mundart-Lyrik der altbairischen Regionen gibt. Vertreten sind die wichtigsten Mundartlyriker aus Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz.

Jugend entdeckt Bairische Sprache

Sie sagen Hallo, cool und Tschüss und sind doch ganz eifrig auf der Suche nach Informationen zur Bairischen Sprache. Diese Beobachtung macht der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V. (FBSD), der immer häufiger Anfragen von Schülern, Studenten und jungen Erwachsenen erhält, die sich besonders für Schul- und Seminararbeiten über das Bairische schlau machen wollen. Aber auch Lehrkräfte und Personal aus Kindergärten erkundigen sich bei dem mit 3.200 Mitglieder zählenden, größten Sprachverein Bayerns nach Arbeitsmaterial, um Projekte oder Lernstunden zu gestalten, die sich mit Bayern, Tradition und Bairischer Sprache befassen.

Erstauflage mit 2.500 Stück war in kürzester Zeit vergriffen. Auch Lehrer haben das Kompendium als Arbeitsmaterial entdeckt und viele Exemplare bestellt“, freut sich Bradl.

"Woaßt as?" - Sammlerstück in Vorbereitung

„Die nächste Auflage wird wohl ein besonderes Sammlerstück werden“, denn das kleine FBSD-Ringbuch erhält als erstes gedrucktes Medium das Logo des Radiosenders BR Heimat, den der Bayerische Rundfunk am 2. Februar gestartet hat, und der als Kooperationspartner gewonnen werden konnte. Somit kann das FBSD-Ring-

buch demnächst auch beim BR in der Münchner Geschäftsstelle oder per Internet im BR-Shop erworben werden.

Name und Programm des neuen Senders BR Heimat sind für den FBSD auch ein Signal dafür, dass der Volkskultur in Bayern mit Musik und Sprache, mit Brauchtum und Tradition, wieder mehr Bedeutung zukommt.

Das Mundartratebuch ist auch zu beziehen über:

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e.V.

1. Vorstand Horst Münzinger

Hofrichterweg 13a

81827 München

Telefon: 0176-44646498

Mundart-Ratespiel ein echter Renner

Ein Grund dafür ist auch der Tag der Muttersprache, der seit dem Jahr 2000 immer am 21. Februar begangen wird und an die Förderung kultureller und sprachlicher Vielfalt und Mehrsprachigkeit erinnern soll. Anfangs wenig beachtet, ist er heute ein beliebter Anlass für Schul-Projekte mit den Themen Mundart, Brauchtum oder Tradition in Bayern. „Fast immer können wir helfen und Antworten geben oder zumindest Quellen nennen“, betont der Vereinsvorsitzende Horst Münzinger. Mit dem im Herbst 2014 veröffentlichten FBSD-Mundart-Ratespiel *Woaßt as?* hat der Verein zudem eine echte Einstiegshilfe geschaffen, die über 100 mundartliche Wörter aus acht altbairischen Sprachlandschaften und 70 oberdeutsche Begriffe enthält. „Ein echter Renner“, wie der 2. Vorsitzende Siegfried Bradl betont. „Die

Gratulation



Die Brauerei Aying wurde 2014 mit einer Bronze-, einer Silber- und drei Goldmedaillen beim European Beer Star als Europas erfolgreichste Brauerei ausgezeichnet.

Bei einer Sitzung des Bayernbundes e.V. im Brauereigasthof Aying nutzte der Stellvertretende Landesvorsitzende und Staatssekretär Bernd Sibler (li.) die Gelegenheit, Dank und Anerkennung der Bayerischen Staatsregierung an Familie Inselkammer auszusprechen. Im Auftrag von Ministerpräsident Horst Seehofer überreichte er Familie Inselkammer einen Bayerischen Löwen und einen Ehrenteller.

Auch Adolf Dingreiter, MdL a.D., Landesvorsitzender (re.), gratulierte im Namen des Bayernbundes.

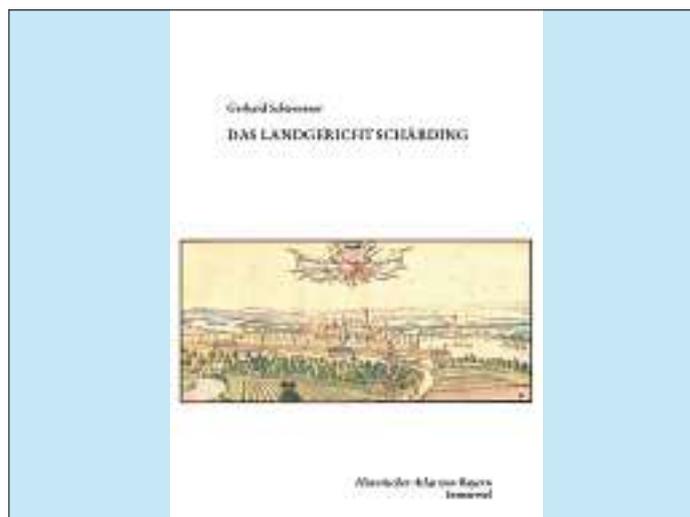
Buchvorstellung der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

von Prof. Dr. Dieter J. Weiß

Am 15. Dezember 2014 stellte die Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ihre Neuerscheinungen des Jahres 2014 vor. Zu ihren Großprojekten gehört der Historische Atlas von Bayern, der die detaillierte Erfassung der Herrschafts- und Verwaltungsorganisation des ganzen Landes seit dem Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert zum Ziel hat. Hier ist der Band Regensburg II von Diethard Schmid erschienen, der das Landgericht Haidau-Pfatter und die pfalzneuburgische Herrschaft Heilsberg-Wiesent erfaßt. Das Landgericht erstreckte sich von der Grenze der Reichsstadt Regensburg bis zum Tal der Großen Laber, umspannte die Tallandschaft südlich der Donau und Teile des Gäubodens. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich daraus der heutige Landkreis Regensburg. Der Verfasser hat die Arbeit an dem Regensburger Atlas 1964 von Karl Bosl übertragen bekommen, legte 1976 den Band Regensburg I vor und konnte das Projekt jetzt abschließen.

Auch den zweiten anzuzeigenden Atlasband könnte man eigentlich, zumindest bis 1779, zur Reihe Altbayern rechnen, doch nun bildet er in einem internationalen, EU-geförderten Projekt den Auftakt der eigenen Reihe IV „Innviertel“. Das Innviertel umspannt sieben Landgerichte, der erste Band behandelt Schärding. Er wurde von Gerhard Schwentner auf der Grundlage seiner an der Universität Passau erstellten Dissertation erar-

beitet. Die zeitliche Erfassung reicht von der Ur- und Frühgeschichte über die Römerzeit zum agilolfingerzeitlichen Rottachgau, über die vornbachische und andechsische Grafschaft bis zur Territorialherrschaft der Wittelsbacher. In der statistischen Güterbeschreibung wird jedes Anwesen



für das 18. Jahrhundert mit Angabe von Grundherrschaft und Niedergerichtsbarkeit nachgewiesen. Selbstverständlich behandelt der Band auch die österreichische Zeit ab 1779.

Zu den Großprojekten der Kommission gehört weiter das Historische Ortsnamenbuch von Bayern, das in den Reihen Altbayern, Franken und Schwaben erscheint – zwei Bände sind heuer für Schwaben anzuzeigen. Michael Köck hat als Band 12 Schwabmünchen vorgelegt. Nach den Richtlinien der Reihe enthält dieser Band einen geographischen und historischen Überblick, stellt die Siedlungsgeschichte im Lichte der Ortsnamen vor und untersucht Lautgeschichte, Morphologie und graphische Varianten der Ortsnamen. Der Hauptteil dokumentiert in 126 Artikeln alle Quellen und Deutungen der Orte im Altlandkreis.

Als Laie könnte man an eine Bildung des Ortsnamens Schwabmünchen aus München und dem erklärenden geographischen Zusatz Schwaben denken – aber damit läge man falsch. Zur sicheren Deutung der Ortsnamen sind die frühesten Belege unabdingbar. Die erste Nennung bezieht sich zum Ausgang des 10. Jahrhunderts auf ein verlassenes Kastell Mantahinga, erst im frühen 14. Jahrhundert begegnen Bezeichnungen mit dem Zusatz Schwaben. Dem Ortsnamen liegt der erschlossene Personennamen *Mantahho zugrunde und bedeutet damit Siedlung bei den Leuten des *Mantahho. Die daraus später entstandene Form München ist lautgesetzlich nicht zu erklären und ist wohl als „schreiberetymologische“

Anlehnung an München zu interpretieren. Im Dialekt hielt sich länger die Bezeichnung Menchingen.

Die Bearbeitung der Ortsnamenbücher erfordert herausragende historische und sprachgeschichtliche Kenntnisse. Die gilt auch für den zweiten, ebenfalls Schwaben betreffenden Band, der den Altlandkreis Wertingen beinhaltet. Regina Kempter hat diesen Band als Dissertation an der Universität Augsburg erarbeitet. Sie erfaßt die Namen aller bestehenden und abgegangenen Siedlungen des Altlandkreises Wertingen in 199 Artikeln.

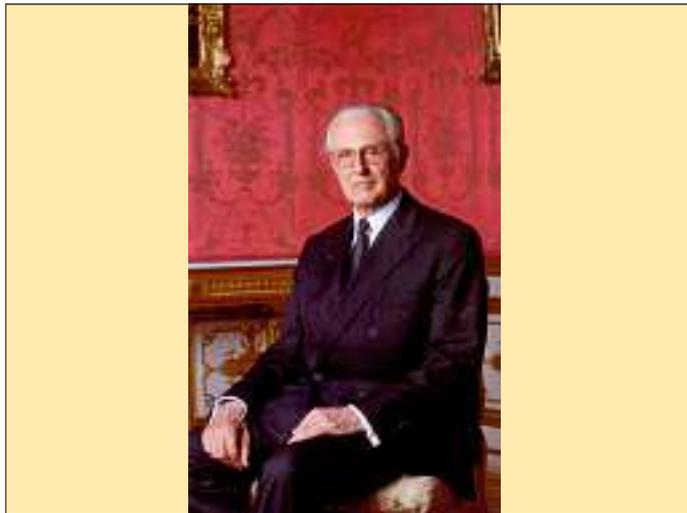
Das Aushängeschild der Bayerischen Landesgeschichte bildet die Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, für die ein weiteres Heft anzuzeigen ist. Helga Czerny setzt ihre Forschungen zum Totengedenken der bayerischen

Herrscher mit dem Beitrag „Memoria in Kloster Fürstenfeld“ fort. Außerdem enthält der Band weitere Aufsätze, Berichte und einen umfangreichen Rezensionsteil. Bereits seit 2007 ist der Rezensionsteil der ZBLG, der damit eine Vorreiterrolle zukommt, online verfügbar. Auch die beiden anderen, in Verantwortung der Kommission erscheinenden Fachzeitschriften sind nunmehr in dieses System einbezogen.

Die Kommission forscht nicht nur in allen Landesteilen, sondern deckt auch ein breites Fächerspektrum ab. Sie verfügt mit dem Institut für Volkskunde über eine eigene Abteilung für dieses wichtige Forschungsfeld. Mit dem Bayerischen Jahrbuch für Volkskunde gibt diese das wohl wichtigste Publikationsorgan dieses Faches im deutschsprachigen Raum heraus. Der Band 65, 2014 enthält ein Gesamtverzeichnis aller Beiträge von über 300 Autoren seit 1950. Der aktuelle Jahrgang bietet Aufsätze zu einem breiten Themenspektrum von der Bedeutung des Sammelns, der Neugestaltung des Deutschen Fastnachtsmuseums Kitzingen bis zur Fassadengestaltung unterfränkischer Wirtschaftshäuser. Walter Pötzl setzt sich in seinem opulent ausgestatteten Beitrag mit den Tätigkeiten des Hl. Joseph auf gotischen Weihnachtsbildern auseinander.

In der Reihe der Quellen und Studien zur musikalischen Volkstradition in Bayern ist der zweite Band der Stubenberger Handschriften erschienen. Das jetzt edierte „Gesänger Buch: Der Erst Theill worinnen die Geistlichen Gesänger“ (cgm 7340) zu finden sind, enthält auf 560 Seiten im Folio-Format 387 geistliche Liedertexte. 1914 hatte der Maler Hugo von

Preen bei einem Bauern in Stubenberg bei Simbach zwei aus der Zeit um 1800 stammende umfangreiche Handschriften mit Liedern, Gebeten und weiteren Texten entdeckt. Die Manuskripte wurden 1930 von der Bayerischen Staatsbibliothek erworben, jetzt können sie in Kooperation zwischen Willibald Ernst und dem Institut für Volkskunde ediert werden. Als Verfasser wurde der Hadernsammler Philipp Lenglachner (1769-1823) entdeckt. Die Edition bietet Ansätze für wei-



S.K.H. Herzog Franz von Bayern

terreichende kulturgeschichtliche Forschungen, zur Volksfrömmigkeit, zur Alltagskultur, zur Lied- und Musikkultur im bayerisch-österreichischen Raum. Interessant sind auch historische Bezüge, etwa die scharfe Kritik an der österreichisch-josephinischen Politik im Innviertel.

Einen weiteren Schwerpunkt der Kommissionsarbeit bildet die archäologische Forschung. Die Kommission bringt gemeinsam mit der Archäologischen Staatssammlung und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege die Bayerischen Vorgeschichtsblätter heraus. Frisch aus der Druckerpresse ist soeben unter der Schriftleitung von Rupert Gebhard der 79. Jahrgang erschienen. Er enthält Aufsätze und größere Fundberichte, von einer Flasche der ältesten Linearbandkeramik

aus Niederhummel bis zu Marmorbalcken aus Frauenwörth und Müstair in Graubünden. Mehrere Beiträge befassen sich mit Zeugnissen für das römische Militär in Raetien, mit Inschriften und Militärdiplomfragmenten, aber auch einer römerzeitlichen Brauchwasserleitung in Augsburg. Der Band ist sehr anschaulich mit Graphiken und Abbildungen ausgestattet.

Zum Abschluß wurde ein Kabinettsstück der bayerischen Geschichte vorgestellt. Im Jahr 2013 hatte die Kommission die umfangreiche Festschrift für S.K.H. Herzog Franz von Bayern unter dem Titel Witeltsbacher-Studien vorlegen können. Im Jahr 2014 ist das von Prof. Alois Schmid herausgegebene, von Prof. Albert Scharf mit dem Herzog von Bayern geführte Gespräch anlässlich dessen 80ten Geburtstages erschienen. Albert Scharf hat dem Band ein einfühlsames Lebensbild des Chefs des Kö-

niglichen Hauses mit Ausblicken auf die bayerische Zeitgeschichte vorangestellt. Herzog Franz nimmt in dem Gespräch zu Fragen der historischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts vor dem Hintergrund seines eigenen Erlebens, zur Bedeutung von Kunst, Natur- und Geisteswissenschaften wie zur Aufgabe seines Hauses in der Gegenwart Stellung: „Eines der Hauptanliegen wird immer bleiben, die Eigenart Bayerns zu bewahren: dass Bayern seine Eigenart, seine Kraft behält und auch eine Stimme in der Welt behält.“

Gerhard Schwentner

Das Landgericht Schärding

Historischer Atlas von Bayern
Innviertel

Verlag Laßleben, Kallmünz
€ 48.--
ISBN: 978-3-7696-6559-8

Der Hörpfad Oberhaching - eine unendliche Geschichte

Im Februar 2011 starteten fünfzehn Oberhachinger Bürgerinnen und Bürger ein spannendes Projekt. In Zusammenarbeit mit dem bayerischen Volkshochschulverband, dem bayerischen Rundfunk und der Stiftung Zuhören sollte ein Hörpfad durch den Ort entstehen. Zwölf markante, geschichtsträchtige Orte in Oberhaching wurden in ihrer bunten Vielfalt zum Klingen gebracht. So entstanden Interviews und szenische Hörspiele, verbunden mit authentischen Klangbildern wie Wasserrauschen, Vogelgezwitscher oder Kirchenglocken. Das Ergebnis ist ein bunter Strauß aus regionaler(n) Geschichte(n) über lokale Sehenswürdigkeiten, die auf informative und gleichzeitig unterhaltsame Weise die Gemeinde Oberhaching zu Gehör bringen.

Schon im Vorfeld war das Interesse der lokalen Presse groß. In nahezu allen Zeitungen wurde über das Projekt berichtet. Für die Volkshochschule Oberhaching und ihre Hörpfad-Teilnehmer bedeutete diese Aufmerksamkeit durch Medien und Öffentlichkeit zusätzliche Motivation, dieses Pilotprojekt erfolgreich abzuschließen.

Am 12. Oktober 2012 war es schließlich soweit: im Oberhachinger Bibliotheksaal wurde der Ur-Hörpfad vor über hundert begeisterten Zuhörern feierlich präsentiert.

Bürgermeister Stefan Schelle brachte es in seiner Ansprache auf den Punkt: was den eigentlichen Reiz dieses Projektes ausmachte war, dass gerade



Heimathaus Wagnerhaus in Oberhaching, ein Hörpfadprojekt

über die Authentizität der Beiträge „Identität“ erfahren wird, die man nicht in Geschichtsbüchern oder im Internet finden kann. Es stellte sich heraus, dass dieser Hörpfad ein echtes Gemeinschaftswerk war, denn es galt



Die Hörpfad-Gruppe Oberhaching mit Projektleiterin Manuela Feulner (mit Blumenstrauß)

vielfältige Aufgaben zu bewältigen: zu recherchieren, Daten und Fakten zu sammeln, Dramaturgien für die einzelnen Beiträge zu entwickeln, Texte zu

sprechen, Interviews zu führen, aber auch als Musikanten oder Techniker hinter den Kulissen mitzuwirken.

Auch der Bayerische Rundfunk war bei der Präsentation dabei und sendete am nächsten Tag auf Bayern 1 einen Bericht über das Projekt mit Hörbeispiel.

Bemerkenswert ist, dass sich in diesem Pilotprojekt eine Gruppe zusammen gefunden hatte, die Nachhaltiges auf den Weg brachte, indem sie durch ihre beeindruckenden Ergebnisse, aber auch durch ihre anhaltende Begeisterung nicht nur andere Volkshochschulen in Bayern ansteckte, sondern auch den eigenen Hörpfad immer wieder mit neuen Ideen weiterentwickelte und entwickelt.

So wurde nicht nur eine CD auf dem Oberhachinger Chistkindlmarkt verkauft, sondern gleich noch eine zweite Staffel geplant und umgesetzt.

Aber der Hörpfad endet nicht in Oberhaching. Weit über seine Grenzen hinaus wird emsig gearbeitet. Über vierzig Volkshochschulen haben inzwischen Audiofiles produziert, weitere zwanzig sind momentan dabei, über Auftaktveranstaltungen Teilnehmer zu gewinnen. Die Landkarte Bayerns klingt und ist für alle zugänglich. Auf den Websites der Kommunen, der

Volkshochschulen und der regionalen Partner und auf den Seiten der Stiftung Zuhören des bayerischen Rundfunks unter www.hoerpfade.de. Zukünftig soll es auch eine „App“ für Smartphones geben.

Dieses Projekt ist innovativ, nachhaltig und praxiserprobt, das waren die Kriterien, weshalb das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE) am 1. Dezember 2014 in einer feierlichen Preisverleihung den „Hörpfad“ mit dem Innovationspreis zum Thema „Kulturelle Bildung“ ausgezeichnet hat. Das Projekt „Hörpfade“ gewann den ersten Preis.

Die Hörpfade sind eine große Bereicherung für alle Gemeinden und ihre Bewohner.

Mit viel Herz und Kreativität wurden Lieblingsorte von Bürgern für Bürger vertont. Mit Zeitzeugen und erzählten Geschichten, die damit vom Vergessen gerettet werden, wird eine Gemeinde oder eine Stadt für Besucher und Bewohner lebendig.



Oberhachinger "Hörpfadler" bei der Arbeit

Den größten Gewinn jedoch haben alle diejenigen, die bei den Produktionen mitwirkten. Unter fachlicher Anleitung wurden erstaunliche Erkenntnisse bei der historischen Recherche gewonnen. Reportertrainings mit Journalisten vom BR schulten die Rhetorik. Die Arbeit in Gruppen machte viel Freude und es ergaben sich durch die engagierte Zusammenarbeit neue Kontakte am Ort.

Das Medium Hörpfad birgt noch weitere unendliche Möglichkeiten: Die Geschichten hinter der Geschichte für die Nachwelt zu konservieren bleibt reizvoll und spannend. In diesem Sinn kann sich die engagierte Oberhachinger Hörpfadgruppe vorstellen noch weitere Werke zu schaffen. Es bleibt spannend.

*Manuela Feulner
Fachbereichsleitung
vhs Oberhaching*



Stefan Schelle, 1. Bürgermeister Oberhaching

Heimat ist wieder im Kommen! Alles redet von Globalisierung, die Arbeitswelt wird immer grenzenloser und schneller, manchmal verlieren wir fast den Überblick. Vielleicht sehnen sich die Menschen gerade deshalb nach mehr Zuhause, nach einem echten „Lebensraum“ in dem sie soziale Wurzeln schlagen können, sich „auskennen“ und „erkannt“ sind, in dem sie auch Verantwortung übernehmen. Nach Heimat eben.

Auch Kommunalpolitik kann nur funktionieren, wenn sich Menschen für ihren Lebensraum interessieren und dann engagieren.

Der Hörpfad ist da ein wichtiger Baustein, da bin ich fest überzeugt. Die Besonderheiten, das Einzigartige einer Gemeinde den Menschen vermitteln, kurz, verständlich und professionell aufbereitet – das ist nicht nur eine tolle Informationsquelle für die interessierten Hörer. Auch die „Produzenten“ der Hörpfade vertiefen sich in die Themen, setzen sich mit ihrer Gemeinde auseinander und werden zu motivierten und begeisterten Heimatforschern.

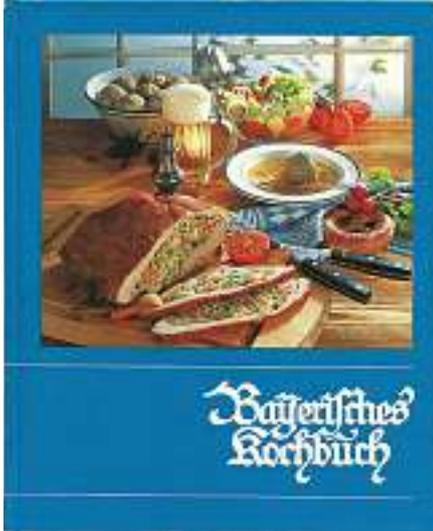
So werden aus anonymen Einwohnern echte Bürgerinnen und Bürger; so entsteht Miteinander und damit Heimat. Und darauf sind wir in Oberhaching, gerade am Rand der Großstadt München sehr stolz.

Ein herzliches Vergelt's Gott allen Mitwirkenden für ihr Engagement! Unserer Volkshochschule und dem Bayerischen Rundfunk ein großer Dank für die wertvolle Begleitung.

Stefan Schelle, 1. Bürgermeister

Kochbuchgeschichte - Kulturgeschichte

von Dr. Regina Frisch



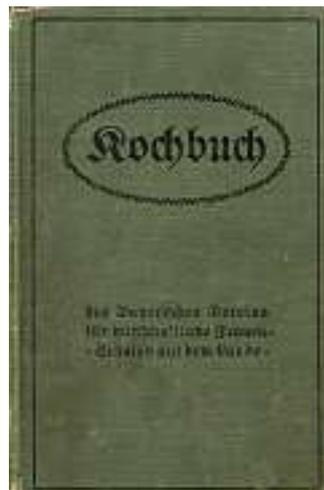
Wir leben in einer Zeit, in der jedes Jahr zahlreiche neue Kochbücher auf den Markt kommen. Nur wenige davon schaffen eine zweite Auflage. Das *Bayerische Kochbuch* liegt aktuell in der 56. Auflage vor. Ein solches Kochbuch tradiert nicht nur Rezepte, sondern spiegelt auch die wechselvolle Geschichte des 20. Jahrhunderts: politische Umbrüche, wirtschaftliche Veränderungen und gesellschaftliche Moden. Das *Bayerische Kochbuch* erzählt Geschichte – Kulturgeschichte.

Kochbuchgeschichte - Bildungsgeschichte

Die Anfänge des Kochbuches sind eng mit dem Erstarben der Frauenrechte Anfang des 20. Jahrhunderts verbunden. Für Frauen sind im 19. Jahrhundert Bildung und Beruf nicht vorgesehen. Landfrauen und Arbeiterinnen verdienen Geld mit ungelernter Arbeit. Bürgertöchtern ist Erwerbstätigkeit verwehrt. Frauenrechtlerinnen wie Ida von Kortzfleisch wollen das ändern. 1902 motiviert sie in einem Vortrag

wohlhabende Münchner Bürgerinnen und Bürger, den *Bayerischen Verein für Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande* zu gründen. 1903 eröffnet der Verein die erste *Wirtschaftliche Frauenschule* in Bayern. Seit 1904 organisiert er Wanderkochkurse für Landfrauen. Schule und Kochkurse sind erfolgreich. Für die Wanderkochkurse schreiben Lehrerinnen und Schülerinnen der wirtschaftlichen Frauenschule Miesbach ein Kochbuch, das um 1910 zum ersten Mal erscheint.

Das Kochbuch verkauft sich gut und wird in den folgenden Jahren stets neu bearbeitet und aufgelegt.



1. Auflage 1910



15. Auflage 1933

In den 30er Jahren überarbeitet Maria Hofmann das Kochbuch. Nicht nur der Inhalt, auch die Verpackung ändert sich. Das Buch erhält ein größeres Format und einen neuen Titel. Ab nun heißt es *Bayerisches Kochbuch*. Herausgeber des Kochbuchs und Schulträger der Miesbacher *Frauenschule* ist weiter der *Bayerische Verein* (1936 umbenannt in *Verein für Landfrauenschulen*), bis er sich auf Druck der Nationalsozialisten auflösen muss. Maria Hofmann übernimmt die Pflege und Herausgabe des *Bayerischen Koch-*

buchs. Die Miesbacher Frauenschule wird verstaatlicht. Sie ist heute Teil des BSZ-Schulzentrums Miesbach und die einzige noch aktive Schule der vormals stolzen Reihe *Wirtschaftlicher Frauenschulen* in Deutschland.

Kochbuchgeschichte - Rezeptgeschichten

Dieses Kochbüchlein enthält eine Reihe von Rezepten der süddeutschen bürgerlichen Küche mit besonderer Berücksichtigung der in den verschiedenen Kreisen Bayerns ortsüblichen Gerichte.

So beginnt das Vorwort 1910. Im Kochbuch sind einige Rezepte mit einem Verweis auf die Region versehen, z.B.: *Zwiebelplatz* (Franken), *Krautkräpfen* (schwäbisch), *Gestutzte Nudeln* (oberpfälzisch), *Fingernudeln* (niederbayrisch), *Geriebener Teigschmarrn* (oberbayrisch), *Weißer Rüben als Brei* (pfälzisch). Der ganze Staat ist vertreten, auch die linksrheinische Pfalz, die 1910 noch zu Bayern gehört. Den Regionalproportion gibt es auch im Kochbuch.

Unter den Rezepten aus dieser Zeit befindet sich ein Kleinod: *Bayerische Rüben mit Schweinefleisch*. In der Auflage 4/1920 ist es das erste Mal im *Kochbuch* belegt. Damals war die *Bayerische Rube* eine bekannte und

beliebte Feldfrucht, die heute wieder mühsam ins Gedächtnis zurückgerufen wird (<http://www.bayerische-rue-be.de>). Aber schon 1927 gibt es keine



Wirtschaftliche Frauenschule Miesbach

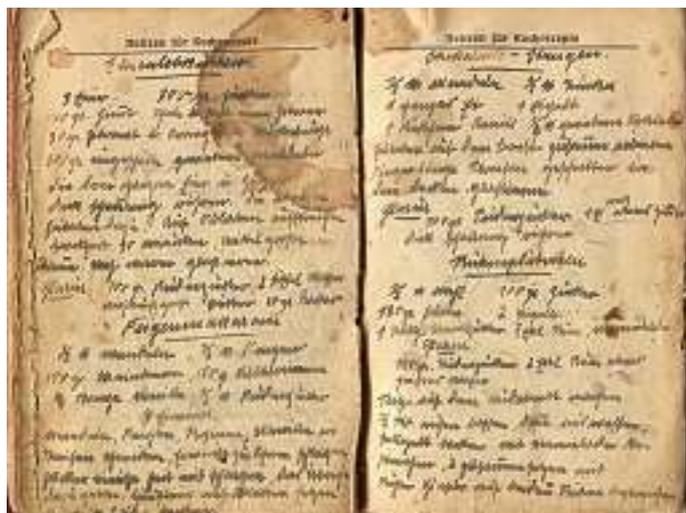
Bayerischen Rüben mehr im Kochbuch. 1971, viele Auflagen später, finden die *Teltower Rübchen*, Verwandte aus einem anderen Teil Deutschlands, den Weg ins *Bayerische Kochbuch*.

Seit 1933 trägt das *Kochbuch* den Namen *Bayerisches Kochbuch* und mit dem neuen Titel wird der regionale Anspruch für das ganze Buch betont. Die explizit regional markierten Rezepte nehmen ab.

Regionale Küche ist nicht statisch. Sie wird u.a. bestimmt von den Koordinaten Klima - Geographie - Gesellschaft - Mode. Das Kochbuch bewegt sich in diesem mehrdimensionalen Koordinatensystem. Neben *Schweinebraten*, *Knödel/Klößen*

und *Ausgezogenen* sind auch *Makaroni*, *Königsberger Klopse* und *Hawaii Toast* zu finden. Der kulinarische Horizont des Kochbuchs erstreckt sich vom Anfang bis heute weit über die Landesgrenzen hinaus.

Die typische Mischung der Rezepte über die Jahrzehnte hinweg veranschaulicht die Auswahl: 1910: *Apfelstrudel*, *Braunschweiger Kuchen*, *Dampfnudeln*, *Englisch Biskuit*, *Kalbszünge*, *Lungensuppe*, *Mailänder Reis*, *Topfenstrudel*, *Ungarische Kartoffeln*, *Zwiebelplatz*. 1916 - 1927:



der Reis, *Topfenstrudel*, *Ungarische Kartoffeln*, *Zwiebelplatz*. 1916 - 1927:

Bayerische Rüben mit Schweinefleisch.

2 Pfd. Rüben	2 Eßl. Fett
1/2 Pfd. Schweinefleisch	4 Eßl. Mehl
3/4 l Wasser	1 Prife Zucker.
Salz	

Die Rüben werden gewaschen, geschabt, nochmals gewaschen, mit Wasser und Salz zum Kochen aufgesetzt. Wenn die Rüben eine Weile gekocht haben, legt man das vorbereitete Schweinefleisch ein und kocht beides zusammen 1 Stunde. Aus Fett, Mehl und Zucker macht man eine dunkle Einbrenne, löst sie und gibt sie an die Rüben, läßt sie gut durchkochen. Das Fleisch wird in Stücke geschnitten und auf die angerichteten Rüben gelegt. Zubereitungszeit 2 Stunden.

Bayerischer Topf, *Gebackenes Hirn*, *Hollerkücheln*, *Hutzelbrot*, *Krautkot-*

teletten, *Tutti-Frutti*. 1933: *Bayerisch Kraut*, *Englischer Pudding*, *Italienische Leber*, *Spaghettifeingericht*. 1947 - 1958: *Bercheszopf*, *Chicorée*, *Holunderkaltschale*. 1971: *Curryreis*, *Hawaii-Toast*, *Irish Stew*. 1998: *Kaspressknödel*, *Kronfleisch*, *Tellerfleisch*. Das Kochbuch wird zum regionalen Standardkochbuch.

**Kochbuchgeschichte
- Kochbuchgegenwart**

Das *Bayerische Kochbuch* kondensiert die wechselvolle Geschichte des 20. Jahrhunderts. Jede neue Auflage trägt die vorausgehenden im Gepäck und geht ein Stück weiter des Wegs.

Über 50% des Rezeptbestandes der Erstauflage ist Teil der aktuellen Auflage 56/2007. Die Anzahl der Rezepte hat sich verdreifacht und der Umfang der einzelnen Rezepte ebenso.

Der unverwechselbare Charakter des *Bayerischen Kochbuchs* ist geprägt von verlässlichen Rezepttexten, der Pflege überlieferter Rezepte und behutsamer Öffnung für den kulinarischen Zeitgeist.

Bis zu ihrem Tod 1998 behält Maria Hofmann diese Linie bei. Seit 1971 ist ihr Neffe, Prof. Dr. Helmut Lydtin Coautor an ihrer Seite und führt ihr Werk fort.

Das Ergebnis ist ein Nachschlagewerk für die Küche, das, ohne es zu beabsichtigen, die bewegte Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts erzählt.

*Maria Hofmann,
Helmut Lydtin*

Bayerisches Kochbuch

BIRKEN-VERLAG GmbH, Gauting
€ 25.--
ISBN 13: 978-3-920105-04-8

Fremde in der Heimat

"Heimat! Das Filmfestival" vom 15.-18. Januar 2015 in Nürnberg

von Wolfgang Pledl

Vom 15. bis 18. Januar 2015 wurde in der vom Bezirk Mittelfranken, dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und dem Filmhaus Nürnberg nun bereits zum dritten Mal gezeigten Reihe „Heimat! Das Filmfestival“ das Thema „Fremde in der Heimat“ aufgegriffen, da bekanntlich seit jeher Fremde in allen Filmgenres ein immer wiederkehrender Gegenstand waren.

So ist beispielsweise im klassischen Heimatfilm „der Fremde“ ein gängiges Motiv, um Gegensätze von Fremden und Einheimischen, von Stadt und ländlichem Raum, von Tradition und Fortschritt, von Alt und Jung zu veranschaulichen und Lösungsansätze anzubieten.

Angefangen bei dem Film „Der verlorene

Sohn (1934) über „Der Ruf“ (1949), „Heiße Ernte“ (1956), „Angst essen Seele auf“ (1973), „Frau Bu lacht“ (1995), „Als Großvater Rita Hayworth liebte“ (2001) und „Gegen die Wand“ (2004) bis hin zu „Das Geheimnis in Siebenbürgen“ (2010) präsentierte die Filmreihe insgesamt zwölf paradigmatische Filme zum Thema, in die zunächst jeweils ein Experte einführte und dabei sowohl den historischen Kontext erklärte als auch die nötigen Informationen zum filmischen Hintergrund lieferte. Im Anschluss an die

Vorstellungen bestand dann jeweils Gelegenheit zur ausführlichen Diskussion mit Fachleuten, Regisseuren, Schauspielern, Drehbuchautoren, Kameraleuten oder Produzenten.

Am Anfang des Festivals stand allerdings kein abendfüllender Film,



v.l.: Johann Böhm, Landtagspräsident a. D. und Vorsitzender des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, Dr. Andrea Kluxen, Bezirksheimatpflegerin von Mittelfranken, Django Asül, Kabarettist, Christiane Schleindl, Leiterin des Filmhauses Nürnberg, Richard Bartsch, Bezirksstagspräsident von Mittelfranken, bei der Eröffnung des Filmfestivals am 15. Januar 2015

der Eröffnungsveranstaltung nicht der großen Politik oder den globalen historischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, sondern berichtete mit viel Humor, aber dennoch ganz im Stil eines Dokumentaristen schlichtweg davon, wie er als Sohn von Zuwanderern seine Kindheit und Jugend in der Fremde verbrachte und wie sein Alltag als Türke unter alteingesessenen Niederbayern aussah.

Den Abschluß des Festivals bildete ein ausführliches Gespräch zwischen der Fernsehredirektorin des Bayerischen Rundfunks Bettina Reitz und dem Regisseur Dominik Graf. Die Frage des Moderators Markus Aicher, ob seine viel beachteten Krimis in der Fernsehreihe

„Tatort“ Regionalkrimis oder gar Heimatkrimis seien, verneinte Graf dabei allerdings vehement.

sondern der Auftritt des Kabarettisten Django Asül, der als Sohn türkischer Eltern in Niederbayern aufwuchs und erst vor einigen Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft annahm.

Seit Django Asül 1997 zu seiner ersten Tournee aufbrach, spielt deshalb neben allgemeinen politischen Themen vor allem die Situation von Türken in Deutschland eine besondere Rolle in seinen Programmen. Dementsprechend widmete er sich auch bei diesem ganz speziellen Auftritt im Rahmen

BAYERNBUND im Internet

www.bayernbund.de
www.bayernbund-muenchen.de
www.bayernbund-rosenheim.de
www.bayernbund-traunstein.de
www.bayernbund-oberland.de

Mit Leib und Seele. Münchner Rokoko von Asam bis Günther

12. Dezember 2014 - 12. April 2015



Johann Baptist Straub (1704-1784)
Erzengel Raphael am Hochaltar
St. Michael, München (Berg am Laim)
Diözesanmuseum Freising.
Foto: Thomas Dashuber

Die Kunsthalle München und das Diözesanmuseum Freising richten gemeinsam eine Ausstellung zum Münchner Rokoko aus - eine einmalige Blütezeit bayerischer Kunst, die auch in internationaler Perspektive beispiellos ist. Die Ausstellung präsentiert zahlreiche herausragende Künstler, die zwischen 1720 und 1770 in München ansässig waren, wie die Brüder Cosmas Damian Asam (1686 - 1739) und Egid Quirin Asam (1692-1750) sowie Johann Baptist Straub (1704-1784), Franz Anton Bustelli (gest. 1763) und Ignaz Günther (1725-1775). Ihre außergewöhnliche ästhetische Sprache zeichnet sich einerseits durch eine selten dagewesene Lebensnähe, andererseits durch ihre raffinierte Eleganz aus.

Den Besucher erwartet ein beispielloses Ausstellungserlebnis: Zahlreiche kapitale Werke aus Kirchen, Museen und Schlössern Bayerns und des ganzen Bundesgebietes werden in einem Parcours zusammengeführt. Viele der Objekte aus Kirchen und Klöstern

können durch die Kooperation mit der Diözese erstmals und einmalig aus ihrem angestammten Kontext entnommen und in den Sälen der Kunsthalle präsentiert werden. Die oft nur schwer zugänglichen Werke werden dem Betrachter so nahe wie selten zuvor gebracht. Auf diese Weise können ihre künstlerischen und technischen Qualitäten deutlich hervortreten.

Gezeigt werden rund 160 Meisterwerke des Rokoko, vor allem Holzskulpturen und andere plastische Bildwerke aus Stuck, Ton, Porzellan und Silber sowie Gemälde, Zeichnungen und Druckgraphik. Auftakt der Schau bildet das barocke Gesamtkunstwerk - die Einheit von Architektur, Malerei,



Ignaz Günther (1725-1775)
Maria Immaculata (Detail) um 1760
Diözesanmuseum Freising.
Foto: Thomas Dashuber

Stuck und Skulptur - das durch die Gebrüder Asam einen letzten, besonders beeindruckenden Höhepunkt erfuhr. Im Zentrum der Ausstellung stehen dann Johann Baptist Straub und Ignaz Günther mit ihren Skulpturen, die durch Bozzetti (plastische Entwürfe) und Zeichnungen kontextualisiert werden. Straub gilt als Gründervater der Rokoko-Skulptur, während Günther den Höhe- und gleichzeitig Schlusspunkt der Epoche markiert. Mit Christian Jorhan d. Ä. (1727-1804) und Franz Xaver Schmädl (1705-1777) ist exemplarisch die Generation der Schüler vertreten, die das Münchner Rokoko auch über die Stadtgrenzen hinaus in der Region verbreiteten. Mit Franz Anton Bustelli wird ein profaner Akzent gesetzt. Seine berühmten Porzellanfiguren waren bei Hof eine beliebte Tischdekoration und prägten mit ihrer spielerisch-raffinierten Leichtigkeit das Bild einer ganzen Epoche. Dem Bildhauer Roman Anton Boos (1733-1810) ist das letzte Kapitel der Ausstellung gewidmet. Seine Werke wurzeln zwar noch deutlich in der Tradition seiner Vorgänger, weisen aber gleichzeitig schon auf die kommende Kunst des Klassizismus.

Ziel der Ausstellung ist es, einen unverstellten, frischen Blick auf die Epoche zu werfen und dabei nicht nur die hohe künstlerische Qualität der Werke zu zeigen, sondern diese auch in Zeitgeist und Glaubenswelt einzubinden. Behandelt werden auch übergreifende Fragen - etwa zur Bemalung und Vergoldung der Skulpturen, zu ihrer Integration in die Architektur oder zur Werkstattpraxis. In der Kunst des Münchner Rokoko treffen sich Sakralität und Profanität, Kirchliches und Höfisches, aber auch Spiel und Ernst. So entwickelte sich eine ganz eigene, in Europa einzigartige ästhetische Sprache.

Zur Ausstellung erscheint ein reich bebildeter Katalog im Sieveking Verlag mit weiterführenden Essays und Texten zu allen Exponaten.

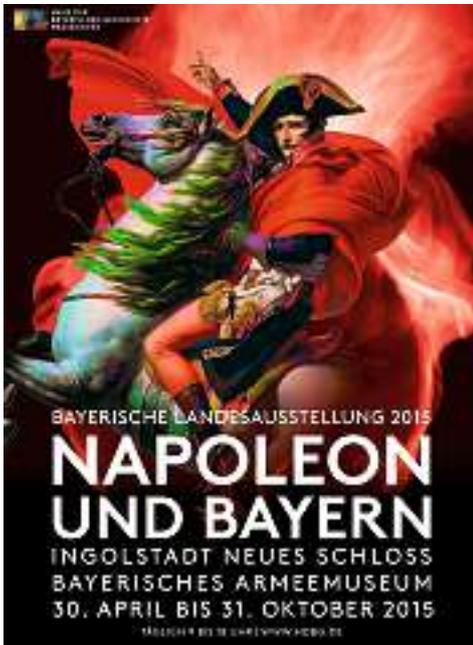
**Kunsthalle
der Hypo-Kulturstiftung**
Theaterstraße 8, 80333 München
Telefon: 089-224412

Öffnungszeiten:
täglich 10 - 20 Uhr

Erw. € 12.--

www.kunsthalle-muc.de

**Bayerische Landesausstellung 30. April - 31. Oktober 2015
"Napoleon und Bayern"**



Das Gemälde zeigt die Ziviltrauung von Eugène de Beauharnais mit Prinzessin Auguste Amélie von Bayern in München am 13. Januar 1806.

Sie war Voraussetzung für die Verleihung der Königswürde an die Wittelsbacher.



Ziviltrauung von Eugène de Beauharnais mit Prinzessin Auguste Amélie von Bayern in München am 13. Januar 1806; Öl/LW, Francois Guillaume Ménageot, 1808 - Musée national des châteaux de Versailles et de Trianons, © bpk | RMN | Gérard Blot | Jean Schormans

**Kreisverband München und Umgebung
Jahreshauptversammlung - Kreisvorstand einstimmig wiedergewählt**

Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung mit Wahl des Kreisvorstands trafen sich am 29. Januar 46 Mitglieder im Augustiner am Platzl, einem bevorzugten Lokal für Veranstaltungen des Kreisverbands. Die Jahreshauptversammlung findet traditionsgemäß seit Jahren jeweils bereits zu Beginn des neuen Jahres im Januar statt.

Zu Beginn der Veranstaltung wurde der zahlreichen Toten des letzten Jahres gedacht. Stellvertretend für alle Verstorbenen wurden namentlich genannt:

- Herrn August Bernatz,
Mitglied seit 1975
- Frau Erna Hubensteiner,
Mitglied seit 1988
- Herrn Ministerialrat a.D.
Fritz Greimel,
Mitglied seit 2000

Die Mitglieder erhoben sich zu Ehren aller Verstorbenen des Kreisverbands zu einer Schweigeminute.

Anschließend gratulierte der Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier zum 85. Geburtstag dem sehr aktiven Mitglied Hans Obster und überreichte ihm den Ehrenkrug des Kreisverbands.

In seinem anschließenden Rechenschaftsbericht ging der Kreisvorsitzende zunächst auf den Ablauf der Veranstaltungen im vergangenen Jahr ein und zeigte sich

besonders erfreut über die steigenden Teilnehmerzahlen. Einige Veranstaltungen wie das Weißwurstessen zu Jahresbeginn, das Pfälzer Weinfest, der Oktoberfestbesuch und der Besuch eines Christkindlmarktes haben in der Zwischenzeit den Charakter von traditionellen Veranstaltungen angenommen, da sie bereits seit Wiederbegegründung des Kreisverbands stattfinden. Zu wechselnden Themen erfolgten Referate aus aktuellem Anlass, sowohl durch eigene als auch externe Referenten. Da-



Kreisvorsitzender Josef Kirchmeier (li.) überreicht Hans Obster den Ehrenkrug des Kreisverbands

bei steht meist das Thema der Landesausstellung oder ein besonderes historisches Datum im Mittelpunkt.

Besonders lobend äußerte sich der Kreisvorsitzende über die Arbeit des

Vorstands. Seit den letzten Wahlen vor drei Jahren sind alle Positionen optimal besetzt, sodass die Arbeit „wie geschmiert läuft“. Dabei verwies er insbesondere darauf, dass mehrere Mitglieder

des Vorstands bereits seit 2002 dabei sind und somit für eine kontinuierliche Arbeit stehen. Ohne diese gute Zusammenarbeit im Vorstand wäre es nicht möglich gewesen die Arbeit im Kreisverband in diesem Umfang so reibungslos zu gestalten.

Kritische Worte fand der Kreisvorsitzende aber über die Mitgliederentwicklung.

Trotz zahlreicher Neumitglieder sank die Mitgliederzahl des Kreisverbands im letzten Jahr. Schuld daran waren vor allem die im abgelaufenen Jahr besonders zahlreichen Todesfälle, insbesondere bei den Altmitgliedern, die bei der Wiederbelebung des Kreisverbands 2002 bereits übernommen wurden. Er rief die Mitglieder für das neue Jahr zu verstärk-

ten Bemühungen auf, neue Mitglieder für den Kreisverband München zu gewinnen. Als Werbemittel steht dafür seit kurzem ein eigener Prospekt mit München-Motiv zur Verfügung.



Schatzmeisterin Vera Freudlsperger

Besonders bedankte sich der Kreisvorsitzende für die Werbung der Neuzugänge bei einigen Mitgliedern die sich auf diesem Gebiete große Verdienste erworben haben.

Einen erfreulichen Rechenschaftsbericht konnte Schatzmeisterin Vera Freudlsperger erstatten. Nach Erfüllung aller Verpflichtungen bleibt ein guter finanzieller Grundstock für die kommende Arbeit. Aufgrund dieser erfreulichen Entwicklung beantragten die Revisoren Alexander Heidel (Landesgeschäftsführer des Bayer-



von li. Kreisvorsitzender Josef Kirchmeier, Stv. Vors. Gerhard Traxler, Stv. Vors. Wolfgang Kink, Revisor Erwin Talirsch, Stv. Vors. Friederike Steinberger

Sportschützenbundes) und Erwin Talirsch (ehem. Landesschatzmeister des BSSB) die Entlastung des Vorstands, die auch bei Enthaltung einiger Betroffener einstimmig erfolgte.

Die bisher gezeigte Zustimmung zur Arbeit des Vorstands zeigte sich insbesondere auch bei den anschließen-

den Neuwahlen zum Kreisvorstand: Einstimmig wurde der gesamte Kreisvorstand in seinen Ämtern für weitere 3 Jahre bestätigt. Alle Gewählten nahmen die Wahl an, sodass einer erfolgreichen Weiterarbeit nichts mehr im Wege steht. Die Einigkeit führte auch bei der Wahl der 40 Delegierten und von Ersatzdelegierten zu einstimmigen Ergebnissen.

Im Anschluss an diese Wahlen gab der wiedergewählte Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier einen Überblick über die geplanten Aktivitäten des Jahres 2015.

Im Mittelpunkt wird das Thema der diesjährigen Landesausstellung des Hauses der bayerischen Geschichte „Napoleon“ stehen. Zu Beginn der Befassung mit diesem Thema führt eine Fahrt zu Orten in Donaunähe,

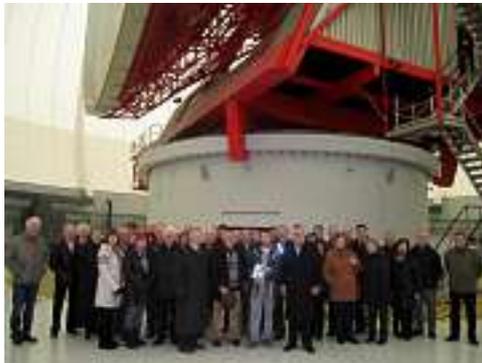
an denen Napoleon gewohnt, Schlachten geplant und gekämpft hat. Vertieft wird das Thema durch den Besuch der Landesausstellung in Ingolstadt. Abgeschlossen wird das Napoleon-Jahr im Herbst mit einem Referat des bayerischen Kultusministers Dr. Ludwig Spaenle zum Thema „Napoleon und das Königreich Bayern“.

Darüber hinaus wird es wieder eine ganze Palette an Veranstaltungen geben, teils lehrreich, teils unterhaltend, immer aber als ein Angebot an die Mitglieder zahlreich daran teilzunehmen.

Josef Kirchmeier, Kreisvorsitzender
Fotos: Josef Stöger

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen

Bericht über den Besuch des Radoms in Raisting



Der Kreisverband Weilheim-Schongau-Garmisch-Partenkirchen des Bayernbundes besuchte kürzlich das Radom in Raisting. Der KV-Vorsitzende Ludwig Bertl und Altlandrat Luitpold Braun konnten neben Landrat Anton Speer (GAP) insgesamt 40 Mitglieder willkommen heißen. Die Führung übernahm Geschäftsführer Jacob, welcher als Anerkennung ein Buchgeschenk erhielt.

Die weiße Kugel ist von weitem bekannt als ein Wahrzeichen des Oberlandes. Die im Inneren befindliche riesige Antenne revolutionierte die Funk- und Fernsehverbindungen in die USA. 1965 ging sie, nach nur dreijähriger Bauzeit, in Betrieb.

Vorher gab es 17 Fernsprechverbindungen über ein Seekabel in die Vereinigten Staaten, nachher 240. Über einen Satelliten, der 35.000 km entfernt war, und nur 80 Watt Sendeleitung besaß, wurde das bewerkstelligt. 1969 wurde hier die Mondlandung übertragen, 1972 die Olympiade in München. Anfangs der achtziger Jahre wurde die Anlage stillgelegt. Heute ist sie ein Denkmal von internationalem Rang. Im Anschluss erfolgte eine gemütliche Einkehr im Gasthaus zur Post in Raisting.

L. Braun

Kreisverband Oberland

EINLADUNG

**Samstag, 25. April 2015
Ganztags-Frühlingsausflug nach
Großpienzenau und Frauenried**

9:30 Uhr Treffpunkt mit den Autos ist der Parkplatz in Weyarn an der Hauptstraße „Alter Wirt“
um 9:30 Uhr Fahrgemeinschaften ?!

Von dort gemeinsam mit den Autos ein paar Minuten nach Großpienzenau und nicht weit zu Fuß weiter zur Burgruine.

Burgruine Pienzenau

Wenn das Laub noch nicht den Durchblick versperrt, wandern wir zum Turmhügel beim Kistlerhofbauern in Großpienzenau, wo man die Reste einer Burg und den Burggraben der ehemaligen Herren von Pienzenau findet.

Herr Jan H. Marbach, ein versierter Historiker, führt uns am Hangrand der Schlierach ca ½ km zu Fuß von Großpienzenau zur sehr geschichtsträchtigen Anlage aus dem 11. Jh. Diese wurde ca. 1560 vom Kaiser Maximilian I. „ruiniert“, weil „Hans von Pienzenau“, der letzte Hauptmann des bayrischen Kufstein, die Veste nicht an die Habsburger übergeben wollte. (Fortsetzung hierzu ist die Fahrt nach Kufstein am 4.7.15)

Das Mittagessen wird in der Nähe von Frauenried eingenommen. Nach dem Essen fahren wir zur Kirche nach Frauenried.

Frauenried

Der Ort feiert heuer sein 700jähriges Jubiläum. Dort werden wir von Bert Horeth geführt, der diese spätgotische Kirche liebt. Sie wurde vom Grafen von Waldeck aufgrund eines Gelübdes gegründet: In türkischer Gefangenschaft versprach dieser 3 Kirchen zu bauen, wenn er wieder in seine geliebte Heimat am Schliersee zurückkehren kann.

Danach kaffeetscherln und heimwärts.

Kosten für 2 Führer pro Person 5–10 € (abhängig von der Teilnehmerzahl)

Anmeldungen bitte bei
Wolfgang Schönauer unter 08022 3375 oder
Klaus Richard unter 08024 4243

Kreisverband Oberland

Jahresprogramm 2015

Do., 26. März - 19.30 Uhr
Jahresmitgliederversammlung 2015
„Gasthof zur Post“ in Warngau
mit Vortrag von Heimatpfleger Martin Englert über den Baumeister Bayerns: Gabriel von Seidl und sein Bad Tölz

Sa., 25. April
Kulturausflug nach Großpienzenau
Führung zur Pienzenauer Burgruine von J. Marbach und danach mit B. Horeth zur spätgotischen Kirche Frauenried

Mi., 20. Mai – 19 Uhr
Maiandacht in der Bürg
Fam. Bichlmaier, Warngau
mit Zammhocka und Musik

Sa., 13. Juni
**Busfahrt zur Landesausstellung
„Napoleon und Bayern“**
im Armeemuseum, Ingolstadt

Sa., 4. Juli
Bus-Kulturfahrt nach Kufstein
Führung durch Stadt und Veste, Heldenorgel geführt erleben
(Kufstein war länger bairisch als österreichisch)

Sa., 29. August
Bus-Kulturfahrt in die Holledau
mit der Hopfenbotschafterin im Hopfenhof mit Biergeschichte und Klosterbesichtigung.

So., 13. September
Sänger- und Musikantenhoagascht
„Gasthaus Peiß“ in Dietramzell
mit 4 Gruppen der „Bayernbund-Sänger und Musikanten.“

Sa., 19. September
**Halbtags-Bus-Kulturfahrt
nach Bad Tölz**
Führung zum Thema: Baumeister Bayerns Gabriel von Seidl als Ergänzung zum Vortrag in der JMV in Warngau am 26.3.15

Fr., 11. Dezember
Schiffahrt zum Tassilo-Gedenktag
nach Frauenchiemsee

Genauere Informationen in den verteilten Programmen und Einladungen und im Internet unter www.bayernbund-oberland.de oder telefonisch bei W. Schönauer 08022/3375 und K. Richard 08024/4243

Bitte beachten Sie auch die Presse.

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@eura-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Kreisvorsitzender Josef Schmid
Haardorferstr. 22
94486 Osterhofen
Email: josef-schmid@gmx.net

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Email: Dieter.Weiss@lmu.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister a.D.
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband Oberland:

Anian Bichlmaier
Bürg 23
83627 Warngau
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Neustadt/Wn, Weiden, Tirschenreuth

Komm. Kreisvorsitzender
Georg Stahl, MdL a.D.
Schulstr. 6
92712 Pirk
Telefon: 0961/7912

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-
muenchen.de

Kreisverband Fünfseenland:

Bezirksrat Harald Schwab
Pollinger Str. 14
82205 Gilching
Telefon: 08105/22336
Email: harry.schwab@t-online.de

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Irmi Voswinkel
Bahnhofstr. 29
86316 Friedberg
Email: i.voswinkel@freenet.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:

Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00
BIC: GENODEF 1VRR
IBAN: DE22 7116 0000 0005 7727 10

Druck:

Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:

Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 10. April 2015
(Ausgabe April/Mai 2015)

Weiß-Blaue Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,
gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Be-
kannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres
€ 12.-- und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).
Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:
Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019189, Fax: 08031/9019140.



BR

Hei
mat

Hei mat

BR Heimat – typisch Bayern.

))) **Neu** in Ihrem Digitalradio!